

BAMBUS

März 2003

Journal

Nummer 1

14. Jahrgang
INFORMATIONEN RUND UM DEN BAMBUS



European Bamboo Society Sektion Deutschland e.V. · ISSN 0942-4679

www.bambus-deutschland.de

Inhalt

Editorial	3	Der Bambusschnitzer	16
Führungen, Besichtigungen, offene Gärten	3	Operation gelungen – Palme lebt!	16
Weltwunder Bambus – Weltwunder Mammutbaum	4	Herausforderung: Bambus-Drachen	18
Phyllostachys kwangsiensis	6	Sommerfest 2003	19
Fargesia spec. Jiuzhaigou	7	Der erste Bambus in Deutschland?	19
Bambus-Eindrücke aus China	9	Bambus am Mississippi: Marler Spence	20
Gedanken im winterlichen (Bambus-) Garten	10	Kleine Merkwürdigkeiten	21
Menschen und Gärten in China	11	Bambus – Workshop unter der Leitung von M. Pucks	22
Reportage über den Garten von Andreas Milz	12	Bambusfreunde im Westen	22
Bambus im Wind	14	Termine · Bücherkiste · Vorschau	23

Ehrenmitglieder

Gräfin Sonja Bernadotte, Schloß Insel Mainau
Prof. Dr. Dr. mult. h.c. Walter Liese, Hamburg

Werner Vogel, Hebertsfelden
Palmengarten (Leitung Dr. Jenny), Frankfurt a. Main

Autoren

Sieber, Gerhard, Schloßstraße 10, 65439 Flörsheim-Weilbach
Weiß, Albrecht, Im Mundklingen 1, 64342 Seeheim-Jugenheim
Vaupel, Fred, Beim Gesundbrunnen 3, 20537 Hamburg
Ehrlich, Holger, Kellereibergstraße 16, 64720 Michelstadt
Liese, Walter, Bernhard-Ihnen-Straße 2f, 21465 Reinbek
Münst, Alois, Richard-Strauß-Straße 8, 88276 Berg
Rusch, Sabine, Bei der Matthäuskirche 3, 22301 Hamburg
Trautmann, Reinhard, Goldregenweg 12, 51061 Köln

Hoag, Bill, Goethestraße 8, 76477 Elchesheim
Denninghaus, Uwe, Karl-Liebknecht-Straße 9, 45770 Marl
Eisel, Jürgen, Schalltorstraße 19, 56579 Rengsdorf
Meyerhoff, Eberhard, Alter Schulweg 10, 38465 Flecken Brome Ziecherie
Flanze, Günter, Franz-Stenzer-Straße 37, 12679 Berlin
Eberts, Wolfgang, Saarstraße 3-5, 76532 Baden-Baden
Illig, Sonja, Geldersheimer Straße 24, 97424 Schweinfurt
Nijakowski, Franz, Heinrich-Klausmann-Straße 51, 47809 Krefeld

Wir begrüßen unsere neuen Mitglieder

Hagen, Ute, Eichendorffstraße 29, 24116 Kiel
Thees, Thorsten, Feuerweg 76a, 27637 Nordholz
Schmidt, Dirk, Sundernstraße 75b, 32130 Enger
Schmitz, Herbert, Lindlarerstraße 39, 51109 Köln
Zahner, Birgit, Heckenweg 41, 51147 Köln
Esser, Joachim, Kiefernweg 7a, 51503 Rösrath
Paffe, Heike, Mühlenweg 64, 59969 Hallenberg
Noll, Adelheid, Bernh.-Mannfeld-Weg 52, 60599 Frankfurt
Hildwein, Werner, Walterbachweg 19, 64743 Beerfelden
Klein, Markus, Schneiderbergstraße 22, 66482 Zweibrücken

Wierz, Markus, Metzingerstraße 65, 70597 Stuttgart
Grandel, Karl, Obere Mühlgasse 4, 73540 Heubach
Fahmi, Rudi, Talstraße Ch-6020 Emmenbrücke
Ettinger, Georg, Marktplatz 26/3/12, A-4550 Kremsmünster

Unbekannt verzogen – wer kann helfen:

Leibfahrt, Walter, Mühltorstraße 22, 71665 Vaihingen
Lehmann, Uwe, Kautscher Straße 17, 01239 Dresden
Uhrmann, Heide, Bruecklesacker 1, 71083 Herrenberg

Impressum

Herausgeber: EBS Deutschland e.V.

Geschäftsstelle:

Edeltraud Weber · John-Wesley-Straße 4 · 63584 Gründau/Rbn · Telefon (0172) 6 64 42 90
eMail: EBS-E.Weber@t-online.de

Redaktionsanschrift und Druckerei:

Roland Eitel · Ludwigstraße 6 · 63150 Heusenstamm · Telefon (061 04) 24 46 (tagsüber)
und (060 51) 124 71 (ab 18 Uhr) · Fax (061 04) 6 59 08 · E-Mail: roland.eitel@km-digital.de

Titelgestaltung: Franz Josef Steinhage

Das Bambus-Journal erscheint viermal im Jahr.

Für Mitglieder der EBS-D ist der Bezug der Zeitschrift im Mitgliedsbeitrag enthalten. Alle Rechte vorbehalten, Nachdruck, Vervielfältigung, Übersetzung und Übernahme in andere Medien nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Die Auffassung der Autoren und die Inhalte müssen nicht mit der Meinung der EBS übereinstimmen. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Artikel zu ändern oder zu kürzen.

Titelfoto: Volker Biallas

Liebe Bambusfreunde,

wie schon im Journal 4/2002 erinnere ich nochmals alle Mitglieder, die mir noch keine Einzugsermächtigung für den Einzug des Mitgliedsbeitrages zugesandt haben, dies schnellstens zu erledigen. Sie ersparen mir und sich eine Menge Arbeit und ich versichere Ihnen eine korrekte Bearbeitung.

Ich bitte unsere ausländischen Mitglieder, der außerordentlich hohen Bankgebühren wegen, die Beitragszahlung per Postscheck oder in bar vorzunehmen. Bankgebühren gehen zu Lasten des Verursachers.

Viel Freude beim Lesen des Bambus Journals und einen wunderschönen Frühling.

Ihre Geschäftsstelle
Edeltraud Weber

Editorial

Liebe Leser, wie überall im Leben gehen die Meinungen auseinander. Die einen freuten sich: endlich wieder mal ein richtiger kalter Winter. Die anderen dagegen schauten eher sorgenvoll in den knackig kalten Garten. Dazu zählten sich die Bambusfreunde. Der Winter war in einigen Teilen unserer Republik lang, grau und nass. Bei Marina in Bayern bis -20°C, bei Andreas in Meck-Pom Dauerfrost und nur wenig Schnee. Wir im Frankfurter Raum hatten zwei Nächte lang -11°C, sonst nur bis -6°C und kaum Schnee, fast drei Wochen lang Barfrost. Die Wintergerste ist an einigen Stellen total erfroren. Was in diesem Jahr zum Glück gänzlich fehlte, waren die kalten Ostwinde – es gibt hier kaum Blattschäden zu verzeichnen. Doch nun steht endlich der Frühling vor der Tür. Kaum ein Gartenbesitzer, der jetzt mit Blick auf sprießende Frühlingsblüher nicht an ehrgeizigen Plänen für die neue Gartensaison schmiedet. Wie in jedem neuen Gartenjahr sagen wir uns: alles muss noch schöner und besser werden. Und mit Blick auf das Alter: es muss ein „Pflegeleichter Garten der nicht viel Arbeit macht“ werden. Was haben wir uns nicht alles vorgenommen... Endlich mal das Moos aus dem Rasen entfernen, die freien Stellen im Rosenbeet ergänzen, den nun schon zum wievielten Mal halberfrorenen Bambus gegen einen wirklich Frostharten und Wintergrünen zu ersetzen. Nicht nur unser Blick nach oben in die klare „blaue“ Luft lohnt sich in der Hoffnung auf die ersten Frühlingsgefühle. Auch der

Blick nach unten, auf die von den ersten Sonnenstrahlen erwärmte Erde lohnt sich erst recht: um den 20. Februar kamen die ersten Meldungen über schon entdeckte *Fargesia robusta* Spitzen ins Forum. Liebe Freunde, es geht los – das Frühjahr ist nicht mehr aufzuhalten. Auf der Internationalen Pflanzenmesse in Essen wurden zwei neue Bambus vorgestellt: *Fargesia robusta* „Pingwu“, eine aus China eingeführte horstbildende Sorte, die dort auf 1.200 Meter wächst und einen straff aufrechten Wuchs haben soll. *Fargesia murielae* „Panda“ wurde von der Baumschule Helmerts unter wild aufkommenden Sämlingen selektiert. Ihr Wuchs wird als besonders stark und kräftig beschrieben, die Belaubung ist frischgrün, die Halme sind im oberen Bereich rötlich gefärbt. Wir dürfen gespannt sein. Pflanze des Monats – die Gartenthemen für die Kampagne „Pflanzen des Monats“ im Jahr 2003 stehen fest. Verschiedene Verbände des Gartenbaues haben unter vorgegebenen Themen die dazu passenden Pflanzen gewählt. Dies waren z.B. im Mai: „Auch im Schatten blüht es“ – Rhododendron, Azaleen. Im August: „Englischer Garten“ – Rosen, Buddleia. Im September: „Grazile Formen“ – Bambus. Liebe Bambusfreunde: Dank Ihrer Unterstützung und Mühe ist es der Redaktion wieder gelungen, das vorliegende Journal mit viel Lehrreichem und Interessantem zu füllen. Machen Sie bitte weiter so. Hier einen kleinen Vorgesmack. Uwe Denninghaus war in Thailand

unterwegs und schaute den Bambusschnitzern über die Schulter. Von Köpfen bis hin zur fertigen Stehlampe – kein Problem. Ein Newcomer wird von Fred Vaupel vorgestellt, *Phyllostachys kwangsiensis*. Andreas Milz, jeder kennt ihn vom Sommerfest, hat einen noch jungen aber sehr interessanten Garten, Reinhardt Trautmann hat ihn besucht. Eberhard Meyerhoff geht der Frage nach dem ersten Bambus in Deutschland nach. Jürgen Eisel haucht seiner *Jubaea chilensis* wieder neues Leben ein. Ebenfalls in dieser Ausgabe: Der zweite Teil von Wolfgang Eberts Bericht über das Treffen der ABS. Die Sorgen, Probleme und Erfolge mit Bambus – Günter Flanze kann ein Lied davon singen. Walter Liese war wieder einmal in China. Er zeigt, dass Bambus sich nicht nur als Ziergehölz eignet, sondern im Heimatland des Riesengrases weit eindrucksvollere Verwendung findet. Von Holger Ehrlich werden wir fachmännisch auf die verschiedenen Unterscheidungsmerkmale bei *Fargesia spec.* Jiuzhaigou hingewiesen. Mit dem Bericht von Sabine Rusch, Technische Leiterin des Botanischen Gartens Hamburg, wiederholen wir die letztjährige Reise in die Frühlingsgärten Chinas. Das, liebe Freunde, ist nur ein Auszug von Berichten, aber lesen Sie selbst. Ich wünsche Ihnen allen ein erholsames und zufriedenstellendes Gartenjahr. Bleiben Sie bitte gesund. Wie sagte Karl Foerster: „Ein Garten ohne Gräser ist gräslisch“.

Ihr Gerhard Sieber

Gerd Sieber

Führungen, Besichtigungen, offene Gärten

In diesem Jahr beabsichtigen die Bambusfreunde aus dem Raum Frankfurt-Darmstadt-Gelnhausen an vier verschiedenen Tagen einiges an Kurztrips zu unternehmen. Die An- und Rückfahrt findet mit eigenem PKW statt.

Beginnen wollen wir am Sonntag den 6. April mit einer Führung im Frankfurter Palmengarten. Wir werden uns um 9.45 Uhr vor der Eingangskasse (wegen Gruppenrabatt) Siesmayerstrasse treffen. Für diese sicherlich sehr interessante Führung konnten wir Frau Brunken gewinnen. Dauer der Führung ca. zwei Stunden. Es wird dabei nicht nur um Bambus gehen. Die Kosten der Führung übernimmt die EBS, der Eintritt geht zu Lasten der Teilnehmer. Am 29. Juni, ein Sonntag, wollen wir uns um 10 Uhr in Weinheim an der Bergstraße treffen. Die erste Besichtigung findet im Schau- und Sichtungsgarten Hermannshof in der Babostraße 5 statt.

Der Hermannshof, ein 2,2 ha großer privater Park mit klassizistischem Herrenhaus, blickt auf eine über 200 Jahre alte Gartentradition zurück. Er ist eine Forschungs- und Bildungseinrichtung, die sich wissenschaftlich und experimentell mit der Entwicklung einer modernen Staudenverwendung beschäftigt. Dabei stehen verschiedene Ziele im Vordergrund: z.B. Pflanzenkombinationen, Konkurrenzverhalten und extensive Staudenpflanzungen. Aber nicht nur Staudenpflanzungen werden besichtigt, es gibt auch sehr schöne Gehölze im Garten, die z.T. schon um 1888 gepflanzt wurden. Wir werden im Anschluss daran, nach einer kleinen Mittagspause, gemeinsam zum Exotenwald fahren und uns dort unter fachmännischer Leitung u.a. die eindrucksvollen Mammutbaum-Bestände ansehen.

Sollte die Zeit noch ausreichen, werden wir noch im nahegelegenen Schlosspark die größte Zeder Deutschlands und viele Gehölzraritäten ansehen. Eintritt fällt an diesem Tag nicht an, die Kosten der Führungen werden von der EBS übernommen. Anmeldungen für diese beiden Tage entweder bei der Geschäftsstelle oder bei Gerhard Sieber. Nach den Sommerferien stehen zwei weitere Führungen an. Jeweils immer eine Spezialitäten-Baumschule und ein privater Garten. Die Termine dafür werden im *Bambus-Journal 2* bekannt gegeben.

Liebe Bambus- und Pflanzenfreunde, ein jeder von uns hat einen nach seiner Sicht schönen Garten. Lassen Sie uns alle daran teilhaben. Öffnen Sie Ihre Gartenpforten für eine kleine und interessierte Gruppe, wir werden alle davon profitieren.

Ihr Gerhard Sieber

Weltwunder Bambus – Weltwunder Mammutbaum

Kein Disney-Wunderland: Natur- und Kulturerbe der Menschheit

FORTSETZUNG

Eibensequoien – Sternstunde in der Pflanzenevolution

Die beiden Sequoien in Kalifornien, zugehörig zu den Schwestergattungen Sequoia und Sequoiadendron, sind – aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet – zwei der erstaunlichsten Baumarten der Erde. Erkenntnisse und Forschungsergebnisse über sie füllen Bände. Fast lebende Wunder sind sie nicht nur durch ihre Dimensionen und die meist völlig geraden, bis zur Baumspitze durchgehenden Stämme sowie durch das erreichbare Alter, sondern auch durch innere Zusammenhänge. Beispiele dafür sind die fast weltweite paläobotanische, also vormalige, Verbreitung mit Schwerpunkt auf der nördlichen Hemisphäre, aber auch bis Australien. Ein weiteres Beispiel ist die Entwicklung des Artenreichtums bei den fossilen Formen, sowie das Überdauern der bis heute nur als Relikte übriggebliebenen Arten. Fragen der Forschung sind die Anpassung an die klimatische Entwicklung über Jahrmillionen einerseits, die Variationsbreite im morphologischen Bereich, sowie Variationsbreite der lebenden Populationen andererseits – holztechnische und chemische Eigenschaften, Charakterisierung der stammesgeschichtlichen Epochen, sowie Stellung und Bedeutung in der pflanzlichen Entwicklungsgeschichte bis zur heutigen Zeit. Komplexe Fragen technischer, kulturgeschichtlicher und darüber hinaus umweltbezogener Forschung sind: Die Bedeutung der Sequoien für und in den Kulturen der indianischen Urbevölkerung im Nordwesten Kaliforniens bis Süd-Oregons vor der Besetzung durch die Amerikaner bis hin zur Goldgräberzeit, sowie heute sehr aktuelle Fragen zur Entwicklung einer nachhaltigen Forstwirtschaft im zukünftigen Ressourcenzeitalter für die Rotholzwälder.

Eibensequoien haben als Koniferen eine spezielle Fähigkeit, die sie in besonderem Maße unter den anderen Baumtypen ihrer Klasse weltweit hervorhebt: Redwoods vermögen sich nicht nur wie jedes andere Gehölz durch Samen generativ fortzupflanzen, sondern gerade darüber hinaus an ihren dominanten Standorten sogar ebenfalls vegetativ, von einer Generation zur nächsten, und dies über Jahrtausende.

Dies geschieht durch natürliche Basisschösslinge. Eibensequoien bleiben ihr ganzes Leben lang von vielleicht ein- bis zweitausend Jahren an der Stammbasis praktisch embryonal, das heißt, sie behalten dort regenerationsfähige Bereiche. Diese Erscheinung ist bei unseren einheimischen, viel kurzlebigeren Straucharten die Regel, viel seltener bei unseren Laubbaumarten und bei unseren Nadelbaumarten nur bei der Eibe zu beobachten. Diesen Gehölzen kann dadurch bei Verletzung bis hin zu völliger Zerstörung oder Entfernung des Stammes eine Regeneration gelingen. Klassisches Beispiel waren dazu die früher verbreiteten eichen-, hainbuchen- oder erlenreichen Niederwälder oder unsere klassischen Auenwälder mit den Weiden- und Pappelarten. Die Basisschösslinge sind als eine zusätzliche Lebensstrategie zur Fortpflanzung auf bestimmten Standorten zu bewerten.

Bei den Eibensequoien kommt aber dazu speziell noch eine andere hervorstechende Eigenschaft mit zur Auswirkung: An optimalen Standorten sterben die außergewöhnlichen Bäume mit ein bis mehreren Tausend Jahren Alter gar nicht ab wie andere Baumarten. Die natürlichen häufigen Waldbrände im Gebiet spielen für die Baumart eine Schlüsselrolle. Die sehr alten Stämme werden trotz hoher Brandresistenz durch die dicke, faserige, gut isolierende Rinde, die das Kambium gegen Hitze von außen gut schützt, von innen her im Holzkörper fortschreitend nach vielen Bränden über Jahrhunderte bis Jahrtausende letztlich zum Absterben oder Umstürzen gebracht. Andere uralte Stämme können auch ohne Brandschäden in sehr hohem Alter durch kolossales Eigengewicht und Wind geworfen werden. Diese Stämme stürzen also völlig vital, lebend grün. Diese Riesen fallen dabei aber nicht mit ihrem kompletten Wurzelstiel, sondern der Stamm reißt in der Weise von den Wurzeln ab, dass die Wurzelansätze mit dem embryonalen Gewebe im Boden lebend erhalten bleiben. In beiden genannten Fällen (Stammdestabilisierung mit und ohne Brandschäden) setzt dann die vegetative Verjüngung durch Basisschösslinge ein. Oft stehen die neuen Triebe etwa halbkreisförmig um den vormaligen Standort des gestürzten Baumes herum. Bei einer

Weiterentwicklung über Jahrhunderte kann sich durch das Dickenwachstum der dann eventuell teilweise zusammenwachsenden Einzelstämme ein sogenannter „Kathedral Tree“ entwickeln, mit halbkreisförmig mehr oder weniger dicht geschlossenen Stämmen, die wegen dieser Grundrissstellung gelegentlich an den rückwärtigen halbkreisförmigen Raum (Apsis) einer Kathedrale erinnern.

Aus der Beobachtung des häufigen Fortbestandes der Eibensequoien durch Basissprösslinge in natürlichen Rotholzwäldern ist ersichtlich, dass diese Baumart wie keine andere Konifere angepasst und ausgerüstet ist, optimale Standorte über gegebenenfalls mehrere Generationen und mehrere Jahrtausende aus sich heraus selbstverjüngend, durchgehend vegetativ, zu besiedeln.

Natur- und Kulturerbe der Menschheit

Einige der im vorstehenden Abschnitt angedeuteten Untersuchungsrichtungen und Ergebnisse der Forschung lassen sich zu einer Basis der Erkenntnis zusammenfassen und verdichten: Sequoien erweisen sich als ein besonders herausgehobenes Erbe in der Baumwelt. Damit sind sie Lebewesen eines außergewöhnlichen Naturerbes, zugleich auch Medium im Sinne eines beachtenswürdigen Kulturerbes – auch für uns in Europa. Ein vertieftes Naturinteresse mit entsprechender Wertschätzung und einem Ethos in Verbindung mit Bäumen und Wäldern stellt sich gerade in unserer Zeit zunehmend nicht als museales Überbleibsel aus einer romantisch naiven Frühzeit dar, sondern wird entgegen dem globalisierten Materialismus zu einer besonders fundamentalen Einstellung und Aufgabe für die Zukunft. Diese angedeutete Einschätzung der Sequoien als Naturerbe und zugleich Kulturerbe – aus dem nordamerikanischen Kontinent – lässt sich entsprechend auch auf den Riesenbambus aus Ostasien ummünzen. Im weltweiten Maßstab betrachtet sind die beiden großen Pflanzenfamilien – die echten Gräser zusammen mit den Palmen – die elementare, allerwichtigste Basis für das menschliche Leben. Die Bedeutung von Bambus – auch als Kulturerbe anderer Völker, soll in diesem Beitrag nicht weiter ausgeführt werden.

Eibensequoien – ihre Vergangenheit und Zukunft

Über die Vergangenheit, großflächige Vernichtung und über den Fortbestand der Eibensequoien-Wälder Kaliforniens gebe ich nur eine schlagwortartige Zusammenfassung: Die Geschichte der Entdeckung und deren Entdecker im „Goldenen Westen“. Dabei setzte die radikale Ausbeutung mit Exploitation und Vandalismus in den Wäldern ein, mit Großkahlschlagmethoden in dem bekanntermaßen sehr sensiblen nicht nur waldbrandgefährdeten Klimagürtel. Diese Vernichtungsära der Redwood-Wälder hat bis heute noch nicht ihr Ende gefunden. Allerdings bildete sich dazu gegenläufig die kulturelle Bewegung des Naturschutzes heraus, als eine Reaktion auf den kulturellen Verfall. Aus erhalten gebliebenen Primärwäldern der Rotholzbestände gelang es, durch Aufkauf ein Naturparksystem aufzubauen und später auch ein Schutzgebietskonzept in Form von vernetzten Reservaten. All das wurde politisch entgegen den Kapitalinteressen durchgesetzt, durch ein vorbildliches Engagement weiter Bevölkerungskreise zusammengeführt und vereint in der Form eines großen Verbandes für Natur- und Artenschutz, dem ältesten in den USA, die Save the Redwoods-League. Neben den Redwood-Naturparks und den Flächen der echten Reservate, beides Typen ohne holzwirtschaftliche Nutzung, gibt es Wälder der Küstensequoie, die sich heute im Übergang zu einer nachhaltigen Ressourcenwirtschaft befinden, entgegen der immer noch nicht zum Ende gekommenen Raubbau-„Wirtschaft“. Von Dauerhaftigkeit wird nur eine nachhaltige Waldwirtschaft mit Methoden eines guten Waldbaus, insbesondere bei entsprechender Pflege der Bestände sein, mit nachwachsenden, sich immer wieder erneuernden Wäldern nach vorsichtigen und maßvollen Eingriffen der Nutzung. Für die US-Forstwirtschaft in Kalifornien bestehen riesige Aufgaben, auf den verwüsteten ehemaligen Redwoodflächen wieder Wälder mit den Eibensequoien aufzubauen, so weit es die dortigen Bodenschädigungen bis Bodenvernichtungen besonders in Folge der Erosion nach den schonungslosen Kahlschlägen überhaupt noch ermöglichen. Diese Aufgabe wird mit Sicherheit mehrere Generationen von Waldbesitzern, Fachleuten für Waldbau und vielleicht auch Finanziers von Kapitalgesellschaften zu beschäftigen haben.

Was uns in Deutschland, einem Land mit ebenfalls ständig bedrohter nachhaltiger

Forstwirtschaft durch kapitalistisches „Vorbild“ sowie Fehlinteresse oder Propaganda berühren mag, ist der in der USA bis heute noch verbliebene sehr geringe Flächenanteil von Rotholzwäldern auf der einen Seite, im Verhältnis zu der Gesamtfläche des ehemaligen „Redwood-Empires“, also des natürlichen Areals der Eibensequoie vor der amerikanischen Entdeckungsgeschichte. Vom „Reich der Rotholzwälder“ sind bis heute nur noch circa 5 Prozent übriggeblieben! In dieser Restfläche sind sowohl alle Schutzgebietsflächen, als auch die bereits zunehmend nachhaltig bewirtschafteten Wälder enthalten, einschließlich der immer noch drohenden Vernichtung durch Exploitation für einen Teil der bis jetzt noch verschonten, aber in der Hand und Willkür bestimmter Kapitalgesellschaften befindlicher Wälder. In Deutschland mag sich kaum jemand für die angedeuteten Probleme in den USA interessieren. Die Fakten der Macht in finanzieller und wirtschaftlicher Hinsicht in den Staaten, gelegentlich anderswo als Globalisierung und Heil der Menschheit deklariert, zeigen auch in Deutschland Ausschläge und Auswüchse – längst auch bei Naturschutz, Forst- und Landschaftspolitik.

Eibensequoien – ihre Zukunft auch bei uns in Deutschland

Bezeichnenderweise in und aus unserem Land, mit einer programmatisch geforderten, aber bisweilen nur rhetorisch nachhaltigen Forstwirtschaft, hat sich ein enger Personenkreis aus Forstleuten, Dendrologen und ausgeprägten Liebhabern um die faszinierende Baumart der Eibensequoie und ihre Wälder engagiert. Der Einsatz der Personen, entsprechend ihren verschiedenen Möglichkeiten und Passionen wurde und wird in verschiedenen Aufgabefeldern geleistet, sei es im Bereich der eigentlichen Forstwirtschaft, speziell in deren Lehre – besonders im Waldbau von Redwoodwäldern in Kalifornien – oder sei es im Bereich des Naturschutzes gegen die Vernichtung, für den Erhalt in Form von Nationalparks und Reservaten. In Deutschland liegen die Aufgabefelder andererseits im Versuchsanbau und der Selektion der Eibensequoie zur Anpassung an unsere klimatischen Umstände.

Seit den Zeiträumen erdgeschichtlicher Jahrtausende bis zur geschichtlichen Zeit der Kolonialisierung des amerikanischen Westens hat die Eibensequoie – nach vegetationsgeschichtlich fast weltweiter Verbreitung und Weiterentwicklung ihrer

nächsten Vorfahren – ihr Areal verteidigen und erhalten können. Die Entwicklung und Durchsetzung zu einer dominanten Baumart gelang sowohl gegenüber dem sich über die Jahrtausende verändernden Klima einerseits; nicht nur gegenüber der natürlichen hohen Belastungen mit Waldbränden in dem sensiblen Klimagürtel, andererseits gegenüber den sich gleichermaßen weiterentwickelnden Konkurrenzbaumarten. Angesichts dieser Umstände gibt es einen in diesem Zusammenhang bedeutenden biologischen Sachverhalt: Einerseits ist die genetische Konstitution der Sequoien sehr alt. Dem entgegen auf der anderen Seite ist die genetische Variationsbreite in ihren Konfigurationsmöglichkeiten – gerade besonders bei der Sequoia sempervirens – bis heute ausgesprochen plastisch (geblieben), wie bei keiner anderen lebenden, auf die Menschheit bis heute überkommenen Koniferenart aus der Familie der Sumpfyzypengewächse. In dieser Hinsicht ist die Eibensequoie nur in Vergleich zu setzen mit der europäischen (gemeinen) Eibe aus einer anderen, den Koniferen ferner stehenden, nur benachbarten Ordnung, den Eibenartigen Gehölzen (Taxales). Die Eibe entwickelt im Gegensatz zur Eibensequoie Beeren und keine Zapfen wie andererseits alle Koniferen. Demnach besteht nur ferne Verwandtschaft und beide besitzen eine nur äußerliche, daher zufällige Ähnlichkeit. Die bemerkenswerte genetische Plastizität der Sequoia sempervirens ist offenkundig direkt morphologisch belegbar, speziell an der gestaltlichen Vielfalt der Nadelausbildung an unterschiedlichen Individuen, auffällig besonders an der Variations- und Adaptationsbreite bei den Nadeln der Blattriobe bzw. bei den Dornschuppen der Leittriebe insbesondere im obersten Bereich der Baumkrone – sowie bei den nadelblattförmigen Knospenschuppen. Diese Besonderheiten sind alle zugleich kombiniert mit einem extremen hohen, bei nacktsamigen Pflanzen ebenfalls nur noch bei der Eibe auffindbaren vegetativem Regenerationspotential. Darüber hinaus zeigt die Eibensequoie eine hohe interspezifische Variabilität in regionaler Dimension innerhalb ihres Areals: Abweichungen der Populationen untereinander entlang der pazifischen Küste über eine Nord-Süd-Strecke von insgesamt 730 Kilometer. Diese Befunde bedeuten, dass sowohl einfache Auslese als auch anspruchsvollere aufwändige Züchtungskonzepte mit dem Ziel auf ökologisch breitgestreuten Anbau unter veränderten Standortbedingungen –

anders als in dem nur noch heute kleinen Rückzugsareal – erfolgversprechend erscheinen. In Deutschland wurden bereits sowohl forstbehördliche als auch private Anbauversuche begonnen, sowie einfache Ausleseversuche auf höhere Frosthärte durchgeführt. Ein dementsprechend leicht möglicher Selektionsversuch mit Absaat aus einem Redwoodbestand aus dem nördlichsten Teilareal, im Staat Oregon gelegen, wurde nicht etwa fachwissenschaftlich vertieft von einem forstgenetischen Institut durchgeführt, sondern privat von ausgeprägten Liebhabern einfach unternommen. Weitere Experimente sind derzeit in einem privaten engagierten Arboretum angelaufen. Der erste Versuch zur Auslese von Klonen mit gesteigerter Frosthärte unter klimatischen Verhältnissen in Deutschland war durchaus erfolgreich. Einerseits gibt es im Nordwesten des Landes Versuchsflächen mit Anbau von Eibensequoien im forstlichen Maßstab mit Alter bis etwa 50 Jahre. Darüber hinaus stehen die oben erwähnten ausgelesenen Typen, also vegetativ verklontes Material, zur Verfügung, das sich im Nordwesten bis Südwesten Deutschlands bereits als zufriedenstellend frosthart erwiesen hat. Dabei ist ein besonders günstiger Umstand, dass sich Eibensequoien ausgesprochen leicht

zu wüchsigen, gradschäftigen Bäumen vermehren lassen, speziell auch vegetativ, sogar mit einfachsten gärtnerischen Methoden. Wie bereits ausgeführt, wird von den Eibensequoien auch am natürlichen Waldstandort die vegetative Vermehrung – neben der generativen – bestens geleistet, ganz ohne Zutun des Menschen, natürlich nur in unzerstörten, naturnahen Wäldern. Ich möchte – am Ende – noch einmal mit eigenen Anregungen abschließen: Wer bei Verwendung von Bambus räumlich, auch gestalterisch, Möglichkeiten hat, einmal Sequoien mit zu verwenden, der plane einen Solitärbaum mit ein, gegebenenfalls vielleicht sogar eine wirklich weiträumige Gruppenpflanzung. In unserer Zeit werden kaum noch Anlagen mit Dimensionen ähnlich wie in Prafrance zum Tragen kommen, keine ausgedehnten Parkalleen als öffentliche wie auch private Vorhaben mit solchen großzügigen und dementsprechend gartenkünstlerischen Möglichkeiten was Raum und Mittel für die Anlage und dauerhafte Unterhaltung über mehr als ein Menschenalter angeht, verwirklicht werden. In Deutschlands ungünstigeren Klimabereichen kann die Auswahl auf den dort meist frostharten Mammutbaum aus der Sierra Nevada fallen. Wer in den allergünstigsten Gebieten des Landes lebt, kann

auch die Wahl treffen – bei Mut zum Experimentieren – für echte Eibensequoien, möglichst soweit verfügbar in Form der bereits vorhandenen Auslesetypen auf gesteigerte Frosthärte. Durch eine beispielhafte Verwendung der herausragenden Küstensequoie mit ihren farnwedelartigen Nadelmassen, zusammen mit den himmelan strebenden rotbraunen Stämmen wie Pfeilern, die sich auf frischen Standorten erstaunlich rasch entwickeln können, lässt sich für unsere menschlichen Maßstäbe ein fast unvergängliches Monument der Gartenkunst für Jahrhunderte gestalten und besonders stilvoll einsetzen.

Wer in Südfrankreich den Exotenpark von Prafrance besucht, mag die Phyllo-Redwood-Allee bestaunen wie bewundern. Riesenbambus und Eibensequoien passen nicht nur gut zusammen, sondern entfalten ihren Stil mit Noblesse über unsere menschlichen Zeiträume hinweg. Die Sequoien und die Riesenbambusse sind für die Menschen am Pazifik – in Ostasien und zugleich im westlichen Nordamerika – ein elementares Naturgut und darüber hinaus zugleich herausragendes Kulturgut – auch für uns und unser Leben, nicht zu weit vom Küstenbereich des Atlantiks.

Fred Vaupel

Phyllostachys kwangsiensis

Chinesischer Name: Jiamaozhuwar – vorgetäuschter Moso Bambus-). Verbreitungsgebiet Süd-östliches China, Provinz Hunan, am 26. Breitengrad. Also nur Wärme, Regenzeit und kein Frost. Dieser mosoähnliche Bambus kann am Naturstandort eine Höhe bis 16 m erreichen. Die Halmstärke soll bei dieser Höhe nur 10 cm betragen. Phyllostachys pubescens hat bei dieser Höhe einen Durchmesser von ca. 15 cm. Der Halm-

austrieb beginnt Ende Mai bis Ende Juni, je nach Standort. Also wesentlich später als bei Phyllostachys pubescens. Die Halm-scheiden sind schwach mit steifen Härchen besetzt und fallen früh ab. Die Farbe ist anfangs bräunlich bis rötlich mit dunklen Flecken, später grünlich. Der Austrieb ist ähnlich mit Phyllostachys iridescens, doch das Halmscheidenblatt ist einfarbig grün. Die Laubblattspreite ist linear und deutlich

länger als bei Phyllostachys pubescens. Die Halme sind bepelzt, also rau. Eine Bambusart mit dünnen, aber sehr stabilen Halmen. Das Rohr ist sehr hart und wird u.a. zum Weben und zum Möbelbau verwendet. Die Art hat viel Ähnlichkeit mit einem Moso (Phyllostachys pubescens) und kleine Pflanzen sind kaum voneinander zu unterscheiden, wenn nicht die Blätter bei Phyllostachys kwangsiensis auffällig größer wären. Hier bei Hannover hat diese dekorative Art schon eine Höhe über 4 m erreicht und die letzten Winter problemlos überstanden. Die größte Pflanze in unserer Nähe dürfte mit 6-8 m Höhe in Süd-Belgien stehen. Vorsicht beim Kauf, die Pflanze wird im Handel nur selten echt angeboten. Standortempfehlung: milde, warme, windgeschützte Lagen. In den ersten Jahren ist ein ausreichender Winterschutz zu empfehlen. Wintergrün an Standorten ohne Wintersonne in milden Gegenden bis ca. -16 °C.



**BEI UNS WACHSEN GARTENRÄUME
BAMBUS UND VIELES MEHR**

Gartenbau Hofstetter Mühle
88633 Heiligenberg/Bodensee
Tel. 07554 98240 Fax. 07554 982450
www.Bambusversand.de

Fargesia spec. Jiuzhaigou

In vielen Gesprächen und Anfragen wurde deutlich, dass dieser phantastische Bambus doch für einige Verwirrung sorgte. Mit diesem Bericht soll einmal ein erster Überblick über die Vielfalt dieser Art verschafft werden.

Die Herkunft der Pflanzen ist, wie der Name schon sagt, der Nationalpark Jiuzhaigou (sprich: Tschuiseigu) im Norden der chinesischen Provinz Sichuan unweit der Grenze zu Gansu und Shaanxi.

Der Nationalpark liegt auf etwa 2400-3000 m Höhe und birgt eine Vielzahl von seltenen und interessanten Pflanzen, sodass der Park unter dem Schutz der UNESCO steht.

Im Herbst 1989 besuchte Roland Willumeit diesen Park, damals noch unter schwierigen Bedingungen, und brachte in einem feuchten Taschentuch eine größere Anzahl nur wenige Zentimeter großer Sämlinge mit. Die bereits verblühten und abgestorbenen Mutterpflanzen erinnerten ihn an *Fargesia nitida*. Folglich wurden in den darauf folgenden Jahren diese kleinen Pflänzchen unter dem Namen 'Fargesia nitida? Jiuzhaigou' geführt. Doch da es nicht ausreichende Beweise gibt, dass es sich tatsächlich um eine Form von *Fargesia nitida* handelt, verwendet man heute besser die neutrale Bezeichnung Spezies (Abk.: spec.).

Von diesen winzigen Sämlingen, aufgepäpelt und gepflegt von Ulrich Willumeit, überlebten im Laufe der Jahre neun verschiedene Pflanzen. Da es sich um Sämlinge handelt, sind auch die Eigenschaften der Pflanzen recht unterschiedlich. Doch dazu später mehr...

Nach 1989 gelangten noch weitere Pflanzenliebhaber in diesen Park und auch sie brachten einige weitere Sämlinge mit.

Auch ich ließ es mir nicht nehmen, bei meinem Besuch in Jiuzhaigou im Oktober 2001 vier Sämlinge mitzubringen, wovon drei Pflanzen bis jetzt überlebten.

Alles in allem dürfte es bis heute etwa 15 bis 25 verschiedene Sämlinge dieser Art in Europa geben.

Die Unterschiede in Habitus, Farbe und Wuchsleistung sind recht deutlich. Nachfolgend werde ich die bisher erkennbaren Unterschiede beschreiben, jedoch nur von den Pflanzen, die schon einige Jahre an einem Standort standen und unter ähnlichen Bedingungen wachsen.

Die ersten Pflanzen erhielt ich 1997 und pflanzte sie sofort aus. Es handelte sich um

Ableger der von Willumeit gesammelten Sämlinge. Kurze Zeit später erhielt ich noch zwei weitere Pflanzen anderer Herkunft von Jos van der Palen. Man einigte sich auf einige Zusatzbezeichnungen um die Pflanzen nicht zu vermischen. Die Pflanzen von Jos van der Palen bekamen den Beinamen 'Jos 1' und 'Jos 2' (wahrscheinlich Herkunft Jos Wallis). Danach wurden die von Willumeit stammenden Pflanzen weiter durchgezählt mit 'Willumeit 3' bis 'Willumeit 11'. Später tauchte dann, von Fred Vaupel in Umlauf gebracht, ein weiterer Sämling mit der Zusatzbezeichnung 'Genf' auf.

Das dürften die mittlerweile am meist verbreitetsten Sämlinge sein.

Allen Sämlingen gemein sind die recht kleinen und zierlichen Blätter von etwa 2,5 bis 6 cm Länge und einer Breite von etwa 0,5 bis 1,0 cm, das relativ dunkle Laub und eine gewisse Rotfärbung der Halme. Ähnlich zu *Fargesia nitida* entspringt an den Knoten eine Vielzahl von Zweigen mit Längen bis zu 30 cm. Unterschiede zeigen sich in der Intensität der Ausfärbung der Halme, in der Wuchsleistung und im Ausbreitungsdrang. Einige werden sich jetzt wundern, da ich bei einer *Fargesia* von Ausbreitungsdrang spreche, jedoch sind hier deutliche Unterschiede zu sehen.

Auch die Wuchsleistung ist sehr unterschiedlich, so ist z. B. 'Fargesia spec. Jiuzhaigou Willumeit 8' nach sieben Jahren nur rund 1,50 m, jedoch 'F. spec. Jiuzhaigou Willumeit 9' bereits knappe 4m hoch. Alle anderen liegen dazwischen.

Die Ausfärbung liegt zwischen '...nur die Spitzen rötlich gefärbt... sonst gelb-grün...' und '...Halme dunkelrot, fast schwarz...'. Bei 'F. spec. Jiuzhaigou Willumeit 11' kommt es sporadisch zu einer unter-schwelligem Panaschierung im Halm.

Der natürliche Standort ist der lichte Nadelwald mit Rhododendron und Kiefern und einer sehr hohen Luftfeuchtigkeit.

Meiner Erfahrung nach kommt dieser Bambus jedoch auch mit etwas mehr Sonne zurecht, wobei er doch bei großer Hitze und sehr starken Frost die Blätter einrollt, ähnlich zu *F. nitida* und *F. murielae*. Wenn es Herbst wird, putzt sich diese Art aus Jiuzhaigou, d.h. sie läßt etwa die Hälfte der Blattmasse fallen, um mit weniger Verdunstungsfläche durch den Winter zu kommen.

Die Winterhärte ließ bis jetzt keine Wünsche offen. Sogar den letzten Winter (-24°C) überstanden alle Sämlinge ohne den geringsten Schaden.

Fazit: Bei dieser Gruppe von *Fargesien* ist für jeden etwas dabei. Die kleinwüchsigen Sorten kann ich mir sehr gut in einem Steingarten vorstellen, jedoch nicht in voller Sonne, die größeren Sämlinge als Solitär im Garten als elegante und grazile Alternative zu *F. murielae* oder *F. nitida*, oder sogar als dichte Hecke für Sicht- und Windschutz.

Bis jetzt gibt es nur wenige Gärtnereien die diese Sorten anbieten, jedoch mit etwas Suche kann man fündig werden. Folgend eine vorläufige Zusammenstellung der seit 1997 ausgepflanzten Jiuzhaigou-Sämlinge:



Holger Ehrlich

Bambus

und mehr...

Raritäten und Accessoires rund um Haus und Garten

Kellereibergstrasse 16 64720 Michelstadt
Tel: 06061-968854 Fax: 968829 Mail: info@bambusundmehr.de



Fargesia spec. Jiuzhaigou im Schnee.



Fargesia spec. Jiuzhaigou am Naturstandort.

Fotos: Holger Ehrlich



Mit viel Liebe zum Detail wurden im Workshop Objekte und Arrangements aus Bambus gefertigt (Seite 22).

Foto: Elke Lohmeyer



Phyllostachys spec. als Begleitgrün entlang der Autobahn zum Flughafen Pudong/Shanghai.

Foto: Walter Liese



Halmscheiden von *Phyllostachys edulis* zum Einwickeln von süßen Früchten.

Foto: Walter Liese

Fargesia spec. Jiuzhaigou Jos 1:

Beschreibung:

Junge Halme gut rot gefärbt, jedoch im 2. Jahr sind nur noch die Spitzen rot.

Sehr gut wüchsig.

März 2002: 250 cm hoch

November 2002: 350 cm

Fargesia spec. Jiuzhaigou Jos 2:

Beschreibung:

Halme dick und sehr starr. Farbe der Halme oft grün, wenig rot

Nicht so wüchsig wie Jos 1

März 2002: 180/200 cm

November 2002: 200/220 cm

Fargesia spec. Jiuzhaigou Willumeit 3:

Beschreibung:

Junge Halme sind bis zur Hälfte rot gefärbt, im 2. Jahr jedoch nur noch die Spitzen, Halme sonst hell-grün. Blätter etwas grau-grün. Wirkt etwas struppig
Halme stehen lockerer, etwas Abstand zwischen den Halmen (ähnlich *F. nitida* DeBelder)

März 2002: 150 cm

November 2002: 170/200 cm

Fargesia spec. Jiuzhaigou Willumeit 4:

Junge Halme dunkel rot, fast schwarz, bleiben auch in den folgenden Jahren rot.
Macht wenige Halme, im Verhältnis zur

Höhe recht dicke Halme

Sehr dunkles Laub.

März 2002: 180 cm.

November 2002: 200/220 cm

Fargesia spec. Jiuzhaigou Willumeit 5:

Junge Halme rot gefärbt, ab dem 2. Jahr bräunlich-rot

Kleines Blatt

Gut wüchsig, jedoch etwas struppig

März 2002: 150 cm

November 2002: 170 cm

Fargesia spec. Jiuzhaigou Willumeit 6:

Junge Halme zur Hälfte rot gefärbt, im 2. Jahr nur noch Spitzen rot.

Halme stehen lockerer, etwas Abstand zwischen den Halmen

Bildet sehr viele, dünne Halme.

März 2002: 150cm

November 2002: 200 cm

Fargesia spec. Jiuzhaigou Willumeit 7:

Junge und alte Halme nur an den Spitzen rot gefärbt, Rest dunkel-grün

Dünne Halme.

März 2002: 150 cm

Fargesia spec. Jiuzhaigou Willumeit 8:

Junge und alte Halme leuchtend rot

Sehr dünne Halme

Schwach wüchsig

März 2002: 100/120 cm

November 2002: 150cm

Fargesia spec. Jiuzhaigou Willumeit 9:

Alle Halme zur Hälfte rot gefärbt.

dicke Halme. Halme stehen lockerer, etwas Abstand zwischen den Halmen (bis 10 cm)

Sehr gut wüchsig

März 2002: 250/280 cm

November 2002: 350/380 cm

Fargesia spec. Jiuzhaigou Willumeit 10:

Alle Halme nur Spitzen rot, sonst gelb-grün.

Sehr gut wüchsig.

Dicke Halme

März 2002: 280/300 cm

November 2002: 300/350 cm

Fargesia spec. Jiuzhaigou Willumeit 11:

Junge Halme dunkelrot bis schwarz, ab dem 2. Jahr Bronze mit leichter Panaschierung im Halm. Die Spitze der jungen Halme stirbt öfters ab, daher Habitus etwas struppig

Halme stehen lockerer, etwas Abstand zwischen den Halmen

Gut wüchsig

März 2002: 200/250 cm

Walter Liese

Bambus-Eindrücke aus China

Über „Die Nutzung und Verwendung von *Phyllostachys* in China“ hatte Prof. Dr. Yulong Ding, Direktor des Bamboo Research Institute, Forestry University, Nanjing, im Heft 3, 2002 berichtet und hierbei die vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten betont. Gemeinsam mit ihm hatte ich im Oktober 2002 Gelegenheit, weitere Verwendungen kennenzulernen.

Besonders durch die kürzlichen Berichte über die Einweihung der 30 km Transrapid Strecke von Shanghai-Longyang zum Flughafen Pudong sind die gewaltigen Bauaktivitäten in Groß-Shanghai uns bewusster geworden. Die Transrapid-Strecke führt entlang einer gleichfalls neu gebauten 6-spurigen Autobahn, die beidseitig weitgehend mit Bambus als Begleitgrün bepflanzt wurde. Dicht gesetzt stehen die hohen Halme, die gegen die Straße durch ein Gerüst abgesichert sind (Bild 1). Hierdurch wirkt

die Straße reich begrünt und schirmt zugleich die dahinter liegenden Neubaugebiete für Industrie und Wohnsiedelungen ab. Zumeist handelt es sich um *Phyllostachys aureosulcata*, *Ph. iridescens*, *Ph. nigra*, *Ph. praecox*, *Ph. prominens*, *Ph. vivax* und *Bambusa multiplex*, gepflanzt sind auch *Chinamomum camphora*, *Ligustrum*, *Osmanthus*, *Populus*, *Prunus* und *Salix*.

Noch eindrucksvoller ist die Verwendung von Bambus bei den Neubauten in Shanghai. Hier werden kürzlich erbaute Hochhäuser niedergedrückt, um Platz zu schaffen für den Wald der Wolkenkratzer. Die steinerne Monotonie am Boden wird aufgelockert durch grosszügig bemessene Ruhezonen mit Sitzbänken und Spielplätzen. Sie sind eingebettet in eine dichte Bepflanzung mit Bambus, zumeist *Bambusa multiplex*, *Phyllostachys aureosulcata* und *Sasa spec.*, auch mit *Chinamomum cam-*

phora, *Magnolia grandiflora* und der Phoenix Palme (Bild 2). Auffallend ist in beiden Fällen die recht dichte Pflanzung. Zwar sollen zumeist Rhizomsperren die unerwünschte Ausbreitung verhindern, doch wird der Dichtwuchs im Bestandesinneren ein häufiges Durchforsten erfordern. Es scheint, als ob den Garten- und Landschaftsplanern die Wuchskraft der Bambusen wenig vertraut ist, so wie wir es bei Neubauten mit Jungbäumen ebenso erleben können.

Der in China meist verbreitete *Phyllostachys edulis* besitzt große Halmscheiden, die Dank ihres hohen Faseranteils seit jeher genutzt werden, für Zellstoff und zum Verpacken. Eine originelle Art der Verwendung zeigt Bild 3, wo die Scheidenblätter zum Einwickeln von süßen Früchten verwendet werden und Dank der originellen Verpackung guten Absatz finden.

Gedanken im winterlichen (Bambus-) Garten

Das wahrhaft Spannende am Bambus ist für die meisten Bambus-Freunde die Zeit des Halmwachstums, in meiner Region nicht weniger die Winterzeit. Ich denke, jede Region in Deutschland hat sein ganz spezielles Päckchen an Winterwidrigkeiten zu tragen. Bei uns in Oberschwaben ließ sich der Winter 2002/03 ganz manierlich an, bis , ja bis Ende Januar. Drei Nächte bislang mit -17°C bis -18°C waren kein Problem, der Frost drang nicht weit in den Boden ein. Aber wie gesagt, gegen Ende Januar war Schluss mit lustig.

Bei $+3^{\circ}\text{C}$ schneite es heftig, zwar mehr Wasser als Schnee, aber über Nacht sanken die Temperaturen und die feuchte Masse fror an den Blättern fest. Am nächsten Morgen fiel erneut Schnee, diesmal bereits auf eine gefrostete Unterlage und rang selbst die dicksten Halme zu Boden. Und keine Sonne weit und breit, die ein Abtauen der Schneemasse ermöglicht hätte. Spätestens jetzt wäre Hilfe angesagt gewesen; Schnee abschütteln! Und natürlich durch Verringerung der Laubmasse den „Gefallenen“ zur Auferstehung zu verhelfen, wenn's denn noch klappen sollte. Ein probates Mittel ist, die Halme um 1,5 m bis 2,5 m einzukürzen. Schön sieht dies dann nicht mehr aus. Rund 50 Prozent der Seitenäste auszulichten würde den gleichen Erfolg bringen, ist natürlich sehr arbeitsintensiv. Bei meinen vielen Phyllostachys-Horsten fast ein Ding der Unmöglichkeit. Also legte ich die Hände in den Schoß, verfluchte dieses Wetter und machte mich vom Acker. Zwei, drei Tage schneite es morgens, abends fror es fest,

bis ein dicker Panzer von vereistem Schnee den ganzen Garten überzog. Dies ist die Situation, die mich grimmig feststellen lässt; jetzt ist mein Garten so schön wie die Insel Mainau.

Jetzt, Ende Februar, hat sich durch die anhaltend kalten Nächte, -7°C bis -12°C , nicht viel an der Gesamtsituation geändert. Die warme Mittagssonne hat den Schnee teilweise abgetaut und nun werden die Schäden sichtbar. Halme, die sich nie mehr aufrichten werden und abgeschnitten werden müssen. Drei Arten erwiesen sich erneut als besonders standfest; Phyllostachys angusta, aurea und Bashania fargesii.

Von Ph. aurea lag kein dicker Halm am Boden, aber viele Halme sind an den Knoten abgebrochen worden. Am schlimmsten hat es die großblättrige Bashania erwischt. Die dicksten und schönsten Halme, der absolute Blickfang, mit 11 cm bis 13 cm Umfang, sind meist in 1 m Höhe abgeknickt. Entsetzlich! Da sind die abgeknickten Semiarundinaria fastuosa und Yashadake „Kimmei“ leichter zu verschmerzen. Es ist traurig, aber wahr: im Endeffekt ist es beinahe egal, ob die größten Halme abfrieren, abknicken oder nur am Boden liegen und sich nicht mehr aufrichten und entfernt werden müssen. Es ist einfach ärgerlich und enttäuschend!

Ein weiterer Aspekt ist, dass ich mich im Augenblick nur sehr eingeschränkt im Garten bewegen kann. Fast alle Wege sind durch den „liegenden Bambus“ versperrt. In diesen Wochen rächt es sich bitter, Bambus zu nahe an die Wege gepflanzt zu

haben. Was in der warmen Jahreszeit angenehm ist, man sieht und beobachtet einfach mehr, im Winter wird es zum Ärgernis. Ich würde heute den Abstand zum Weg großzügiger bemessen; eine zu erwartende Halmlänge.

Ein weiterer „Denkzettel“, den mir dieser Winter beschieden hat, ist die Mulchschicht. Zwei kleineren Pflanzen, Phyllostachys violascens und viridis, die im (bei uns recht strengen) Winter 2001/02 schweren Schaden genommen hatten und nur wenig neue Halme brachten, wollte ich Gutes tun. Ein paar Körbe voll Laub an die Pflanzen geschüttet, sollte den Pflanzen helfen. Das Gegenteil war der Fall. Über Nacht waren die Blätter regelrecht verdorrt. In den anderen Horsten liegt nur das eigene Falllaub und der Boden ist bereits aufgetaut. Wie ich den beiden dick gemulchten Pflanzen mit ein paar Kannen Wasser zu Hilfe eilen wollte, helf, was helfen mag, da stelle ich fest; der Boden unter der Mulchschicht ist noch immer gefroren. Ich hätte die Mulchschicht, als der Boden nun doch zugefroren war, entfernen müssen. Oder aber die Mulchschicht wirklich sehr hoch, 40 cm bis 50 cm, und vor allem in weitem Umkreis um die Pflanzen anlegen müssen. Die Pflanze, mehr oder weniger nur mit Mulchmaterial beschütten nützt wenig, wenn der Frost von der Seite zubeißt und den Boden gefrieren lässt. Nun gut, ganz umsonst war die Arbeit nicht, weil die mit Mulch völlig bedeckten kleinen Halme durch diesen Sonnenschutz überlebten.

Mein Garten liegt nahe der Stadt Ravensburg im Schussental, benannt nach einem kleinen Flüsschen, der Schussen. Und dieses Schussental, zirka 20 km Luftlinie vom Bodensee, ist berüchtigt für Winternebel. Wenn diese elenden, nebeligen Wintertage kein Ende nehmen wollen, also kurz vor dem „Trübsinnigwerden“, fahre ich gerne 3 oder 4 km raus auf die Höhen, an die Sonne. Und in Schlier, Grünkraut oder wie die Dörfer sonst noch heißen, schaue ich gerne nach den zahlreichen Bambuspflanzen in den Gärten. Meist finde ich nur Stängel vor, das Laub von der Sonne völlig niedergebrannt und dann fahre ich ziemlich zufrieden wieder heim und denke: es ist doch nichts so Nichts, dass es nicht schon wieder für etwas Gut wäre. In diesem Sinne, viele dicke, hohe, schöne Bambushalme demnächst, und eine gute Zeit.

**Ihren wüchsigen Bambus
finden Sie bei uns!**



Venloer Straße 1491 · 50259 Pulheim
Telefon 022 38 / 96 55 3-0 · Telefax 022 38 / 96 55 3-55

Kompetent in Sachen Bambus

Menschen und Gärten in China

Eine Studienreise, geplant vom Botanischen Garten Hamburg führte im vergangenen Frühjahr durch die Frühlingsgärten in China. Die Gruppe von 15 Gartenbegeisterten wurde geleitet von Sabine Rusch, Technische Leiterin im Botanischen Garten der Universität Hamburg, die sich auf chinesische Gartengestaltung und vor allem auf die chinesische Pflanzenwelt spezialisiert hat.

Besonders begeistert war Frau Rusch vom Botanischen Garten in Kunming/Yunnan im Südwesten Chinas, der als einer der besten Botanischen Gärten Chinas gilt. Hier ihr Bericht:

Der sagenhafte Pflanzenreichtum Chinas - immerhin wird er auf fast 30.000 Pflanzenarten geschätzt - steht in einem für Europäer erstaunlichen Gegensatz zu dem geringen Artenreichtum, den man in klassischen chinesischen Gärten findet. Doch bis zum Jahr 1.000 hatte man sich in China entschieden, welche Pflanzen gartenwürdig sind und diese mit Symbolgehalten belegt. Und ausschließlich diese Arten werden in Gärten gepflanzt.

Ganz anders der Botanische Garten in Kunming. Die Provinz Yunnan ist als Pflanzen- und Tierreich bekannt, schließlich wachsen hier mehr als die Hälfte der 30.000 chinesischen Pflanzenarten. Der Botanische Garten Kunming, der 1938 gegründet wurde, hat es sich zum Ziel gesetzt, die reiche heimische Flora der Provinz Yunnan in ihrem Bestand zu bewahren, neue und gefährdete Pflanzenarten zu verbreiten und die traditionellen chinesischen Medizinpflanzen zu schützen. Das macht ihn so vielgestaltig und interessant.

Der Garten ist 44 Hektar groß, nur 35 davon sind für Besucher geöffnet. Ausser dem Freiland gibt es sieben Laboratorien und einen Gewächshausbereich von fast 3.000 Quadratmetern mit 2.000 Arten tropischer und subtropischen Arten. Der Garten ist in zehn Themengärten unterteilt, durch die uns der Direktor, Prof. Guan Kaijun und einige seiner Wissenschaftler führten. Ich hatte manchmal beim Übersetzen vom Englischen ins Deutsche einige Schwierigkeiten, weil es für viele dort heimischen Pflanzen natürlich keine deutschen Namen gibt und einige Mitglieder unserer Reisegruppe mit lateinischen Namen nicht viel anfangen konnte.

Als erstes führte uns Dr. Guan durch das vielseitige Michelia- und Prunus-Sortiment, wobei mich besonders die 45 Michelia-Arten mit ihren sommer- und immergrünen Laub beeindruckten. In Yunnan sind oft die groß-

strauchig oder baumartig wachsende Michelia figo mit ihrem Bananenduft und Michelia doltsop mit ihren stark fruchtig duftenden Blüten anzutreffen.

Zwei Wissenschaftler führten uns durch den Medizingarten mit seinen 1.000 Arten von Pflanzen, die in der chinesischen Medizin verwendet werden, und durch die Camelia- und Rhododendrenabteilung. Im 2 ha großen Cameliengarten stehen 40 verschiedene Arten, darunter 11 gelbblühende - eine der umfangreichsten Sammlungen Chinas. Eingeschlossen sind dabei allein ca 100 Sorten von Camellia reticulata. Sehr beeindruckend war auch die Sammlung der Nadelgehölze, vor allem das Sortiment an Goldtannen wie Keteleeria eveliana und statlichen Exemplaren der Steineibe Podocarpus macrophyllus.

Natürlich kann man an einem Vormittag nicht den ganzen riesigen Botanischen Garten studieren, zumal viele Bereiche davon urwaldartig und nicht beschildert sind. Dennoch ist das Erlebnis einmalig, in einem gepflegten Garten so viele unterschiedliche Pflanzen auf engstem Raum zu sehen und sie, da hervorragend etikettiert, kennenlernen zu können.

Interessant waren auch die Ausflüge auf den Berg des singenden Phönix, 11 km von Kunming entfernt mit dem goldenen Tempel, in dessen Höfen große Eukalyptus und ein sehr alter Punica granatum steht, der zusammen mit Pfirsich und Fingerzitrone die „drei Glücksfrüchte“ darstellt. Im Park Heilongtan Gongyuan stehen Bäume, die unvorstellbar alt sind, etwa ein mächtiger Pemou-Baum, der nachweislich in der Song-Zeit (960 - 1280) gepflanzt wurde, eine 800 Jahre alte Juniperus chinensis und eine 700 Jahre alte Chryptomeria japonica. 1.000 Jahre alt soll der Pflaumenbaum (Prunus mume) im Hof des Schwarzen Drachentempels sein und mindestens 500 Jahre alt eine Camellia japonica. Alles hat uns sehr beeindruckt, auch der Schwarze Drachenteich, der nie

austrocknet, weil darin ein Drache lebt! Nicht minder interessant als die Botanischen Besonderheiten in dieser Region Chinas ist die Bevölkerung hier. Kunming selbst ist eine uralte Kulturstadt, in der jahraus jahrein eine milde Frühlingstemperatur herrscht. Uns fiel auf, dass hier schon am frühen Morgen die Menschen auf Straßen und Plätzen tanzen. Unter diesen fröhlichen Menschen gibt es auch mindestens einen Dieb, er klaute meinen Geldbeutel aus dem Rucksack.

Im Umland von Kunming leben 25 verschiedene Völker - eine Vielzahl an ethnischen Volksgruppen, wie man sie kaum woanders findet. Die Han-Chinesen stellen den Großteil der Bevölkerung, 6 % der Stadtbevölkerung aber bestehen aus ethnischen Minderheiten, die in China besondere Rechte genießen. Ihre Familien dürfen zum Beispiel mehr als ein Kind haben. In Lijiang, einer Stadt unweit von Kunming, leben eine Viertelmillion Naxi, hier sind nur die Beamten Han-Chinesen. Die Naxi stammen von den Tibetern ab, sie halten am Schamanismus fest und es herrschen matriarchalische Strukturen, die Frauen haben also das Sagen. Leider hält dieses Volk auch den Rekord an Selbstmorden in China. Und dann gibt es da noch das „knochenlose Schwein“. Man nimmt ein Schwein aus, entbeint es und pökelt es ein. Dann wird es zwölf (!) Jahre lang als Matratze benützt. Erst danach wird es in Streifen geschnitten und mit Jackbut-ter und Käse verzehrt.

Yunnan und der Botanische Garten in Kunming waren nur eine interessante Station auf unserer Reise durch die Gärten von China. In loser Folge wird darüber berichtet werden, denn Gärten kommen in den offiziellen Reiserouten meist nicht vor, und während Sie dieses lesen, ist schon wieder eine Gruppe von Wissbegierigen unterwegs nach China, auf einer Expedition zu Chinas Gärten, geplant vom Botanischen Garten Hamburg. Diesmal mit einem speziellen Blick auf den Bambus.

Großes Sortiment winterharter Bambusarten für jede Lage Viele Fargesien



Neu: Bambus-Substrat
Rhizomsperre
Bambus-Dünger

Tel. & Fax 0 69 / 89 39 83

Öffnungszeiten: Von März bis Ende Oktober
Sa. 9⁰⁰ - 16⁰⁰ Uhr oder nach telefonischer Vereinbarung

Waldhofstraße 300 · 63073 Offenbach-Bieber

Südliche Impressionen an der Müritz

Bambus – tief im Osten

Als meiner Frau und mir im Sommer dieses Jahres klar wurde, dass uns die nächste Reise im Rahmen der Gartenreportagen für das Bambus-Journal nach Waren an der Müritz führen würde, kamen uns automatisch einige Gedanken in den Kopf, die wir unserem unwissenden und manchmal recht vorurteilsbeladenen "Wessi-Dasein" verdanken: "Mecklenburg-Vorpommern, ist das nicht das Land der See- und Fischadler, der Kraniche, Wölfe und Eisbären?" (Letztere Assoziation wurde vielleicht durch den Ausspruch Adenauers ausgelöst, der bei der Fahrt über den Rhein gen Osten immer das Zugfenster zugezogen haben soll mit der Bemerkung, hier beginne Sibirien). Jedenfalls konnten wir uns kaum vorstellen, in dieser unwirtlichen Gegend mit den arktischen Wintern auf lebende Bambuspflanzen zu treffen. Nur dem vertrauenswürdigen Eindruck des gerade 20 Lenze jungen Bambussammlers bei seinem Besuch hier in Köln ist es schließlich zu verdanken, dass wir die weite Reise im Dienste für die EBS auf uns nahmen, um unsere Vorurteile zu überprüfen.

Der Gestalter

Kennengelernt haben wir Andreas Milz über unsere gemeinsame Vorliebe für Jubaea, Trachycarpus & Co. Bei seinem so vielseitigen botanischen Grundinteresse war es dabei gar nicht schwer, ihn auch für unsere Pflanzengesellschaft zu begeistern. Schon zum Vereinsgründungstreffen in Gelnhausen nahm er den weiten Weg von der Müritz in Kauf und seit seiner perfekten und liebevollen Organisation des diesjährigen Fotowettbewerbs auf dem Sommerfest in Steinau ist er vielen Mitgliedern ein vertrautes Gesicht – wir können froh sein, ihn in unseren Reihen zu wissen. Der freistehende Bungalow der Familie Milz liegt etwas außerhalb der schmuck herausgeputzten Kreisstadt mit der musikalischen Stadtverwaltung. Er wurde schon zu DDR-Zeiten erworben, auf einem ca. 750qm großen Grundstück. Angelegt war der Garten zunächst als reiner Nutzgarten, doch wurde die damit verbundene Arbeit den übrigen Familienmitgliedern schon bald zur Last. Diese Chance nutzte Andreas, dessen Pflanzen- und Gartenbegeisterung bereits mit 12 Jahren auf einer Cornwall-Reise (Trebah-Gardens!) erwacht war. Seit ungefähr 6 Jahren pflegt er nun den elterlichen Garten in eigener Regie,

wobei er weitgehend freie Hand hat – und seine gestaltende Handschrift ist heute schon unverkennbar.

Sammlung und Garten

Betritt man das Grundstück von Westen her über den kleinen, mittigen Eingangsweg, so fallen sofort die 2 frisch gesetzten, aber trotzdem bereits sehr dekorativen Phyllostachys links und rechts davon auf. Mit angusta und vor allem dem echten propinqua hat Andreas dabei eine an sein Klima angepasste Wahl getroffen, die den Kenner ausweist. Apropos Klima: schnell klärte uns Andreas darüber auf, dass unsere adenauerisch geprägten Vorurteile mit der Realität nicht (mehr?) viel gemein haben. Bei einem Jahresmittel von 9,6°C und einem Januarittel von -0,4°C kann von "Sibirien" absolut keine Rede sein – die Temperaturen im letzten Winter unterschieden sich z. B. kaum von denen Kölns. Problematischer ist allerdings der Boden, der "reiner Sand" ist und das tiefe Durchfrieren begünstigt, wie Andreas erklärte. Hier muss ständig auf dem gesamten Gelände mit wasserhaltigen Substanzen aufgebessert werden. Doch zurück zum Garten: seine ersten gestalterischen Versuche unternahm Andreas mit verschiedenen



Sukkulentenbild im ersten Schnee.



Musa 'Yangtsee' vor dem Gartenteich.

Koniferen und Wasserpflanzen in und um einen von ihm angelegten, schönen Teich im Hauptgarten hinter dem Haus. Dieser liegt zwar im Osten, wird aber durch die günstigen Grundstücksbedingungen gut von der Sonne erreicht. Heute tun sich hier überall kleine Inseln schön gestalteter Sammelleidenschaft auf, die von dem breiten botanischen Interessenspektrum des Besitzers und den Ergebnissen vieler Gartenreisen zeugen. Hervorheben möchte ich das in sonnenbegünstigter Südlage direkt an der Terrasse angelegte Steinbeet mit vielen ausgepflanzten Yuccas, z. B. gloriosa, gloriosa mediovariegata, filamentosa 'Bright Edge' und rostrata, dazu Cordyline australis. Manche sind noch recht klein, lassen aber schon die spätere Wirkung erahnen. Angrenzend im Schatten findet sich eine kleine, aber feine Farnsammlung mit einem der Stars: Polystichum setiferum f. 'Dahlem' und Cyathea cooperi (im Topf, 2m hoch). Sonnenbegünstigt natürlich die vielleicht größte Bananensammlung in Mecklenburg-Vorpommern mit verschiedenen Kultivaren von Musa basjoo und der in diesem Jahr besonders schön gewachsenen Musa sp. 'Yangtse'. Sonnenbegünstigt ebenfalls die exklusive Palmen-sammlung mit verschiedenen Arten von Trachycarpus und Jubaea, dem Blauschotenstrauch, Eucalyptus gunnii und schönen Gunnera-Pflanzen. Also Exotik-pur tief im Osten? Vieles von dem hier Erwähnten ist noch in der Erprobungsphase, gesteht Andreas Milz ein, was auch Verluste und das Hereinholen empfindlicher Pflanzen in sein kleines, beheiztes Gewächshaus einschließt. Trotzdem darf man gerade beim exotischen Teil der Sammlung auf die Auswertung seiner Pflanzenexperimente gespannt sein, z. B. seine Versuche eines Winterschutzes mit Schafswolle.

Und der Bambus?

Verständlicherweise ist die kleine Bambus-sammlung von Andreas Milz noch recht jung. Durch die vielen Besichtigungen von Mitgliedergärten haben sich aber schon ge-

stalterische Schwerpunkte herausgebildet, von Solitär bis Hintergrundpflanze, die geschickt in die Gartengegebenheiten eingeleitet wurden. Ob die Phyllos im Eingangsbereich, die Ph. vivax 'Aureocaulis' im Gartenzentrum, die neu gesetzte Ph. rubromarginata oder der bisherige Star, eine über 4 m hohe und erstaunlich winterharte "Bau-markt-aurea" direkt am Haus – alles lässt die Handschrift des engagierten Bambusfreundes erkennen. Dazu die schön platzierten und exklusiv gewählten Far-gesien wie rufa, utilis, denudata, robusta, Spez. 'Jiuzhaigou 1' und murielae 'Jumbo'. Vieles

in der Gestaltung des jungen Gartens von Andreas Milz ist zwangsläufig nach wie vor der Veränderung unterworfen, sei es durch die Erweiterung des botanischen Interesses, sei es manchmal durch den Zwang zum familiären Kompromiss. Doch bei den vielfältigen botanischen Interessen unseres "Bambus-Shooting-Stars" wird "Veränderung" bei Andreas Milz immer auch "Verbesserung" bedeuten!

Ausblick

Am Ende unseres hochinteressanten Gartenbesuches an der Müritz waren wir – glücklicherweise - um viele Vorurteile ärmer und froh, die Zentrale des unaufhaltsamen Bambusdranges gen Osten kennengelernt zu haben. Wir sind sicher, dass der Garten und die Pläne von Andreas Milz im Zusammenhang mit



Bambuslauschiges am Sitzplatz.

Alle Fotos: Andreas Milz

dem Riesengras noch für einiges Aufsehen sorgen werden und hoffen, dass wir ihn in einigen Jahren noch einmal besuchen können. Vielleicht auch schon im nächsten, denn Andreas ist, als echter botanischer Tausendsassa, ehrenamtlich für Gestaltung und Erhalt des Dendrologischen Gartens Park Blücherhof zuständig, der 2003 Außenstelle der Internationalen Garten Ausstellung (IGA) in Rostock wird. Als kleine Zugabe führte uns Andreas noch durch "seinen" Park und erzählte zu jedem Baum eine Geschichte – beeindruckend, ebenso wie der Park selbst, der fast 40 Jahre im Besitz von Alexander König war. Wir können den Abstecker dorthin nur empfehlen. Wer noch mehr Bilder sehen möchte, kann sie sich unter folgender Adresse ansehen: <http://community.webshots.com/user/smanmilz>

Gratis-Katalog anfordern




Nichts



Was



nicht

aus



Bambus wäre



Erlebnisswelt

Bambus

Fritz-Erler-Straße 7, 76133 Karlsruhe
Mo.- Fr. 11.00 - 18.30 · Sa.11.00 - 14.00



Unter Fax 07 21 / 3 84 23 46 oder Tel. 07 21 / 3 84 23 45 · www.erlebnisswelt-bambus.de

Bambus im Wind

In The Bamboo Society, Ausgabe August 2001 (EBS GB), erschienener Reisebericht

Wer sich ein Bild vom Bambus und seinem Lebensraum macht, verbindet kaum diese Pflanze mit heulenden Stürmen und einem dauerhaften, starken Wind vom Meer, der die Halme hin und her biegt. Dies ist allerdings ein tägliches Bild für diese Bambusarten die, zusammen existierend und widerstehend, an felsigen Küstenabschnitten den Wellen standhalten und auf den vulkanischen Hängen den ewigen Wind überleben. Es handelt sich um eine Gruppe von Arten, die in vielen Teilen der Welt zu finden sind. Diese Arten haben sich stets in windigen Umgebungen weiter entwickelt und könnten in unseren Gärten als Windschutzhecken sehr gut eingesetzt werden.

Als ich das erste Mal Bambus sah, der an eine windbewegte Prärie erinnerte, waren wir, ich und meine Frau, auf einer langen Erkundungsreise an den südlichsten Teil des japanischen Archipels unterwegs. Wir waren vor der Insel Suwanose-jima, 500 km südlicher als die größte Insel Japans, in dem „Typhoon Corridor“, der zwischen diesen Inseln und der chinesischen Küste liegt. Das alte Dampfschiff „Tokara Maru“, die einzige Möglichkeit auf diese Insel zu gelangen, macht seit sechzig Jahren die Tour Kagoshima-Naha-Okinawa alle neun Tage. Auf der Hinreise transportierte es Pflanzenöl, Reis, Sojasauce (Shoyu) und Diesel, und auf der Rückfahrt nach Japan Rinder, die auf den kleinen von Wind geformten Ebenen auf diesen Inseln gezüchtet wurden. Vom Meer aus gesehen, schien Suwanose-jima unbewohnt zu sein. Es waren nur zwei Vulkankegel zu sehen. Der eine aus roter Lava, der andere schwarz. Und den Mount Otake, 5.000 m hoch, über der langen Plateau-ähnlichen Ebene mit einer Fläche von 10 km². Dampf und Rauchwolken aus dem Vulkan bilde-

ten eine Krone um den Otake und wir konnten die Küste besser erkennen. Vollkommen bedeckt mit windbewegtem grünem Gras. Der Wind aus dem Meer trieb von China her große Wellen gegen den zerklüfteten Felsen.

Über mehrere Kilometer Küste konnte man keinen Zugang erkennen. Gerade bevor das Schiff anhielt, um auf ein kleines Boot zu warten, bemerkten wir einen von Meeresschaum überdeckten steinigen Weg und ein kleines, auf uns zufahrendes Ruderboot, das gerade einen Betonkai verlassen hatte. Aus der Perspektive des kleinen Ruderboots sahen wir die Küste aus einem neuen Winkel, sahen auch, dass das, was wir vor einigen Seemeilen als Gras angesehen hatten, in Wirklichkeit ein Meer aus tausenden Bambushalmen war, dessen Zweige und Blätter sich durch den Wind wie grüne Wellen bewegten. Wir hatten ein solches Spektakel noch nie gesehen.

Als wir später den steilen, zum Dorf führenden Weg hochgingen, konnten wir verstehen, warum diese Insel von weitem einen unbewohnten Eindruck gemacht hatte. Die großen „Grasbambusse“ hatten sich an diese starken Winde so gut angepasst, dass sie ein Netzwerk von stahlseildicken Rhizomen um jeden Felsbrocken geworfen und auch den schmalen Weg nach oben ganz erobert hatten. Dieser breite Windschutz beherbergte auch hunderte Pflanzenarten, unter anderem den berühmten Banyanbaum von Suwanose-jima. Diese riesige Ficusart vermehrt sich durch seine großen Samen, die sich an der Wasseroberfläche treiben lassen. Und hier steht ein besonders schönes, altes Exemplar, das über siebzig Stämme besitzt. Seine enormen Äste überdecken das einzige Fischerdorf auf der Insel mit seinen 20 Häusern. Als einzige Bewohner leben hier neben die-

sem Fischervolk noch die kleinen schwarzen Kühe, die freilaufend an den erodierten Hängen unter dem Vulkan grasen. Über die Jahrhunderte hatte die Bevölkerung nach und nach die subtropischen Wälder dezimiert, und der Bambus hatte das Land erobert. Er war zur Hauptnahrungsquelle für das Vieh geworden.

Auf der Insel Suwanose-jima gab es keine anderen Gräser und der Bambus (*Pleioblastus linearis*) war von den Kühen an vielen Stellen bis auf einige Zentimeter Höhe abgefressen.

Anfangs war ich davon überzeugt, dass es auf dieser Insel mehrere Bambusarten gab. Aber nachdem ich während einiger Monate Rhizome ausgerissen, abgeschnitten und untersucht hatte, war es klar, dass die 6 m hohen Bambusse auf der Windseite der Küste und die kurzgeschorenen Bambusflächen im Inneren ein und die selbe Art waren.

Weil wir in der Zeit der Frühlingswinde auf dieser Insel gelandet waren, konnten wir die Effizienz dieser lebenden Schutzschilder selbst feststellen. Später im Jahr sahen wir, dass der Bambus auch für den Menschen hier eine wichtige Nahrungsquelle war. Der Boden war zu durchlässig, um Reis anzubauen, und die Bambussprossen waren willkommen nach dem langen Winter. Sie waren sozusagen die „Winterkartoffeln“. Sonst wurde Bambus überall eingesetzt: Das Feuer für das heiße Bad abends wurde mit Bambushalmen angefeuert, Innenwände wurden aus Bambusstreifen gefertigt, gedrehte Rhizomseile hielten die Wasserröhre über den tiefen Schluchten fest.

Wenn man die Windverhältnisse beobachtet – die Hauptwinde kommen vom chinesischen Festland in das ost-chinesische Meer – und die 36 kleineren japanischen Inseln untersucht, die sich von Taiwan im Süden bis Cheju-do, südwestlich von der koreanischen Pusan erstrecken (sie bilden die Kette der Windseitigen Inseln), stellt man fest, dass die Bambusarten auf diesen Inseln dieselbe ökologische Nische besetzt haben. Überlebende Teile von Bambuspflanzen, die zusammen mit anderen, aus dem chinesischen Ufer weggerissenen Pflanzenarten, über Meeresströme transportiert wurden, wurden an den Ufern der Inselkette herausgespült und standen im ständigen Konflikt zueinander. Die Leute,

Bambus - Informationszentrum / Bambus - Kultur Bambus für Heim und Garten

Fachkatalog BAMBUS 2002
80 Seiten, DIN A4, über 300 Farbfotos
gegen Einsendung von @10,- plus 3 Briefmarken á @0,55
(ins Ausland gegen @15,-)

Sortimentskatalog 2002/03 für Bambus- und Granitartikel
und neue Preislisten für Pflanzen und Pflanzenraritäten auf Anforderung kostenlos.

Übrigens: wir vermehren und testen mehr als 28 Jiuzhaigou-Klone <<<
>>> www.bambus-info.de & service@bambus-info.de



die sich mal angeschaut haben, wie sich die Bambusarten erstmal an der Küste festgeklammert haben, um sich dann an den steilen Felsen hochzuarbeiten und mit waagrecht-wachsenden Halmen auf dem Boden entlang krochen, um sich langsam in der vulkanischen Hochebene zu etablieren, werden diesen Anblick nicht vergessen.

Als wir andere Inseln dieses Archipels besuchten, die genauso vom Ozean weggefeigt schienen, konnten wir während unserer Ankunft immer diese grasgrüne Krone von winkendem, uns Willkommen heißendem Bambus sehen.

Entlang dieser Inseln haben wir fünf oder sechs leptomorphe Bambusarten gesehen. *Pleioblastus linearis* hat den mittelsüdlichen Teil der Windward-Inselnkette in Anspruch genommen, während *Pleioblastus gramineus* die ebenen Sanddünen von Okinawa bevorzugt. *Pleioblastus simonii* dagegen hat den Norden des Archipelagos erobert, von Cheju-do bis vor die Küste von Honshu.

Als Nakai zum ersten Mal diese Gattung beschrieb, wurden einige Arten zusammen gefasst. In dieser Gattung sind mehr als dreißig Arten vertreten, die häufig an offenen und windigen Stellen in Erscheinung treten.

Pleioblastus linearis – sein japanischer Name ist Ryukyu-chiku, also Bambus der Ryukyu Inseln. Diese bestehen aus den sieben vulkanischen Inseln der Tokara-Kette und den vier Okinawa-Inseln. So wie er beschrieben ist, erreicht er eine Höhe von 4 m und seine Form ist davon abhängig, wie er gestützt wird. Er treibt im Mai und seine Sprossen sind durchaus essbar, nachdem sie in Wasser gekocht, in Würfel geschnitten und gewürzt wurden. Die Halme sind nicht beschrieben, haben einen maximalen Durchmesser von 20 mm. Die Halmscheide ist behaart, verliert mit der Zeit ihre Farbe und wird grau, ohne abzufallen. Die Zweige sind dünn und aufrecht und tragen hellgrüne, sehr schmale Blätter (die Breite beträgt etwa ein Zehntel der Länge). Auf Okinawa verwendet man Zweige und Blätter, um Dächer abzudichten. In offenen Stellen wächst dieser Bambus sehr buschig und wird oft als Windschutzhecke und Wegbegrenzung in Form gehalten und verwendet. Wenn er nicht kontrolliert wird, wird er zum Problem, da er sich sehr stark ausbreitet.

Pleioblastus gramineus – sein japanischer Name ist Taimin-chiku (stammt von einer alten Bezeichnung für das Fürstentum von Okinawa, vor langer Zeit noch unabhän-

gig, ab). Um die alte Festung von Okinawa, die aus Korallensteinblöcken gebaut wurde, wurde er besonders stark kultiviert. Diese Art wächst höher als *Pl. linearis* (bis 5,30 m), seine Äste sind jedoch identisch. Dafür sind die Blätter etwas breiter und lang genug, um sich an der Spitze zu drehen. Dieser Bambus ist sehr wind- und salzresistent. Im Sommer braucht er Feuchtigkeit, um schön zu bleiben.

Pleioblastus hinsii hort – sein japanischer Name ist Kanzan-chiku, was eine Referenz an einen Einsiedler ist, der in der Berglandschaft von China lebte und für seine Zenmethoden bekannt war. Dieser Bambus mit seinen besenförmigen Ästen wurde oft in der Literatur, in Sagen und Landschaftsbildern beschrieben und interpretiert. In Letzteren wurde er meist dunkel und als Schatten gemalt, was dem Bild gleich ein Gefühl des exotischen Südens verlieh. Ursprünglich aus Taiwan kommend, hat er sich bis in die Gegend von Tokyo akklimatisiert.

Durch seine aufrechte Form und seine dunkelgrünen Blätter wirkt *Pl. hinsii* besonders tropisch. Seine Blätter können bis zu 30 cm lang und 5 cm breit werden. Und obwohl er auch Taifuns übersteht, hat er nicht alle Resistenzmerkmale von *Pl. linearis*. In Japan wird er wegen seiner Höhe von 6 m und der besonders langen Internodien oft als lebender Zaun verwendet. Aus diesem Grund und wegen seiner Härte, bietet er das beste Material für Flöten. In der Gegend von Okinawa werden alle Instrumente der traditionellen Musik aus diesem Bambus hergestellt. Dieser Bambus braucht eine offene und sonnige Lage, um als exotischer Hintergrund den schönsten Eindruck zu machen. Und mit einer Rhizomsperrung, damit Sie ruhig schlafen können und Ihre Nachbarn nicht überrascht werden.

Pleioblastus simonii – japanischer Name: Medake. Er besitzt elegante, schmale Blätter, dünne Halme, hat eine gewisse Ähn-

lichkeit mit *Pl. linearis*, aber seine grünen, glatten Halmscheiden werden schnell hellbraun. Die teils gebogenen Äste ergeben eine breitere, weniger aufrechte Gestalt. In früheren Zeiten wurde diese Art geerntet und sehr fein gespalten, um Pinsel und Fächer zu machen. Samurais benutzten sie auch für ihre Pfeile. Am traditionellen Erntedankfest auf der Insel von Cheju-do bauen die koreanischen Fischer kleine Boote aus Bündeln von Medake. Die Segel werden aus den Blättern gefertigt. Die Boote werden ins Meer geworfen und treiben mit dem Herbstwind ab, um böse Geister und den Teufel zu vertreiben.

Pseudosasa owatari – noch eine interessante Art, Yakushima yadake auf japanisch, die im Regenwald der Insel Yakushima vorkommt. Für alle Handwerksarbeiten besonders geeignet wird diese Art kaum 6 m hoch und bildet die Hauptnahrungsquelle für den vom Aussterben bedrohten roten Hirsch von Yakushima. Mit seinen grasähnlichen, feinen Halmen und langsam wachsenden Rhizomen wird er als Rasensubstitut verwendet. Er muss nicht oft gemäht werden. Für die Japaner ist diese Art die beste um Mini-Bonsais zu formen.

Außer diesen genannten Arten kann auch *Pseudosasa japonica* erwähnt werden. Dank seiner guten Windresistenz kann er wunderbare Schutzhecken bilden. Er stammt ursprünglich aus der chinesische Provinz von Fu-k i en.



BAMBUSGARTEN
Bambuszentrum Rhein-Main

63505 Langenselbold
Auf der Sieb 2
Tel.: 06184-2557, Fax: -900961
www.bambusgarten.de

Lassen Sie sich in unserem Schaugarten verzaubern!

Der Bambusschnitzer

Ich bekomme wöchentlich eine Zeitung aus Thailand, weil es mich schon interessiert, was in diesem Land passiert. Schließlich wohnt ja der größte Teil meiner Familie dort. Hier in Deutschland erfährt man ja sonst nichts. In dieser Zeitung war vor ca. 18 Monaten ein kurzer Artikel über die Bambusschnitzer in Saraburi. Ich hatte diese Köpfe schon einige Male in Restaurants oder Lobbys gesehen. Aber noch nie waren sie irgendwo zum Verkauf angeboten. Da ich sowieso das Bedürfnis habe, auf jeder Reise Orte aufzusuchen, die mir unbekannt sind, war das natürlich ein zusätzlicher Anreiz, diese Provinz zu besuchen. Wir suchten uns einen zentralen Ort, von wo aus alle lohnenswerten Orte, (seien es Tempel, Wasserfälle, Höhlen, Nationalparks oder eben Bambusschnitzer) gut zu erreichen sind. An dem Tag der Fahrt zu den Bambusschnitzern suchten wir uns wie immer einen Fahrer samt Auto und ab ging es. Nur wusste, wie ich später feststellte, keiner wohin! Ich hatte den Fahrer gefragt, ob er die Bambusschnitzer kennt und er antwortete ja und nannte mir sogar den Distrikt. Für mich stand fest, dass er weiß, wo das Dorf ist – er dachte, ich wüsste wo ich hinwollte. Erst als ich mich über die etwas lang erscheinende Dauer der Fahrt wunderte und fragte wann wir denn ca. da wären, teilte er mir mit, dass er gar nicht genau weiß wo es ist. Keiner der von mir angesprochenen Personen konnte konkrete Angaben machen, weder was die Richtung, noch die Entfernung betrifft. Als wir die 4-5 Häuser endlich gefunden hat-

ten, war der Mittag schon längst vorbei. Ich sah an der Strasse unten nur verschlossene Türen und Tore. Sollten wir etwa zu spät gekommen sein? In Südostasien stehen alle für gewöhnlich schon vor Sonnenaufgang auf und dementsprechend früh ist der Tag auch zu Ende. Durch die Nähe zum Äquator gibt es auch so gut wie keine Dämmerungsphase. Relativ kurz nachdem die Sonne untergegangen ist, kommt es einem so vor, als zieht jemand den Vorhang zu. Auf einmal kam eine Frau einen Trampelpfad zur Straße hinunter und fragte, was wir wollten. Ich erzählte ihr, dass ich auf der Suche nach Bambusschnitzern wäre, von denen ich in einer Zeitung gelesen habe. Da wären wir hier genau richtig, antwortete sie und winkte uns zu, damit wir ihr folgen. Schon nach ca. 25 m sah ich die fünf Gebäude und überall Bambusstücke rumliegen. Dann fielen mir die weißen Hähne auf, die uns genauestens beobachteten. Wir sollten ihnen nicht zu nahe kommen, sagte uns die Frau. Sie führt uns vorbei an den kleinen Werkstätten zu ihrem überdachten Arbeitsplatz und setzte sich wie selbstverständlich sofort hin und fing an, einen Rohling zu bearbeiten. Ihr Sitzmöbel sah aus wie der Thron eines Dschungelkönigs, natürlich aus Bambus und reich verziert. Nach kurzer Zeit und mehrmaligem Beitelwechsel waren schon Konturen zu erkennen. Ich war sehr erstaunt wie schnell das Gesicht fertig war! Nach der Vorführung schaute ich mir die kleinen Werkstätten an. In einer wurde gefräßt, in einer anderen poliert und im Außenbereich

war eine Feuerstelle, wo die Kunstwerke geflammt werden. Wo der Bambus wächst, gibt es natürlich auch die verschiedensten Insekten, die den Bambus fressen, in ihm wohnen, in ihm ihre Eier oder Larven ablegen oder in ihm brüten. Das Flammen macht den Bambus auch widerstandsfähiger gegen Witterungsbedingungen. Überall lagen und standen halbfertige Exponate herum. Der Fahrer drängte, er wollte gern im Hellen zurück und ich wusste warum. Wir gingen dann zu den primitiven Verkaufsräumen, die mittlerweile jemand geöffnet hatte und ich war erfreut, auch andere Schnitzereien zu sehen. Hatte ich doch nur mit Köpfen gerechnet. Die schönsten dieser doch recht großen Stehlampen waren leider viel zu schwer! Eigentlich wollte ich mir auch etwas machen lassen und hatte extra ein Foto aus Deutschland mitgebracht. Leider war der Zeitdruck sehr groß, es musste eine große Stückzahl Bongs (Rauchgeräte) für einen Europäer angefertigt werden. Es waren auch keine abgelagerten Rohlinge da, jedenfalls nicht in der von mir gewünschten Größe. Ich fand einen Konsens aus Gewicht und Preis und bereitete den Menschen dort eine große Freude. Es war ja eigentlich schon Feierabend und der unerwartete Umsatz betrug das vielfache eines normalen Tages. Nachdem wir der Einladung, etwas zu trinken gefolgt waren, machten wir uns auch auf den Heimweg. Ein gelungener Tag, und die Taschen voller Bambus, was will man mehr?

Jürgen Eisel

Operation gelungen – Palme lebt!

Die Katastrophenmeldungen des letzten Winters sind uns alle noch im Ohr – in meinem Garten verlief alles ziemlich moderat. Minimaltemperaturen von -18 °C – naja, einige Pflanzen kamen nicht ohne Schäden davon.

Am schlimmsten getroffen hat es meine *Chusquea breviglumis*, die immerhin 25 schon mehr als daumendicke Halme bis ca. 5 m in den Himmel schob. Ganze zwei Halme sind übrig geblieben. Ich bin gespannt auf's nächste Jahr!

Dagegen hat mein Spazierstock (ca. 7 m² groß, bis 1 cm Durchmesser und ca. 280 cm hoch) kaum Schaden erlitten, allerdings an anderer Stelle, vor Wintersonne gut geschützt. Blattschäden 20 Prozent, Halm-schäden keine.

Meine 1992 ausgepflanzte *Jubaea chilensis*, immerhin ein Durchmesser von 36 cm und damit dicker als all meine *Trachycarpus fortunei*, sah Anfang März recht gut aus. Im Laufe der Zeit bemerkte ich, dass sich kein Wachstum einstellte und innere

Blätter von der Spitze her eintrockneten. Nach und nach konnte ich faule Mitteltriebe herausziehen, obwohl ich intensiv mit Chinosol behandelt hatte. Immer wieder schoben sich faule, braune Triebe nach oben, die Suche nach gesundem Gewebe war vergebens.

Besorgte Gespräche mit Palmenfreunden hatten zwar Mitgefühl, aber ansonsten oft nur ein „Abwarten“ als Ergebnis. Erst ein Gespräch mit meinem Pflanzenfreund Jost brachte mich endlich weiter. Er artikulier-



Die Palme mit seitlich freigelegtem Palmherz...



...und nach erfolgreichem Austrieb im Spätsommer. Fotos: Jürgen Eisel



Aus den Stümpfen (oben), die üblicherweise als „Abfall“ weggeworfen werden, fertigen Bambusschnitzer wahre Kunstwerke, wie auf den Fotos unten zu sehen ist.



Fotos: Uwe Denninghaus

te Unverständnis, zumal ich selbst Ende der 80-er einen Leserbrief über die Rettung einer Butiapalme geschrieben hatte.

Ergänzend berichtete Jost von der Dent Smith's Methode, die 1964 im Principes beschrieben wurde. Durch diese originale und vielleicht brutale Behandlung hat Dent Smith viele Palmen vor schnellem Verfaulen gerettet. Er hat einfach die Pflanze mit einer Säge zurückgeschnitten, bis sie zu neuem Leben erwachte – ohne kranke Blätter! Pestizide erreichen eben nicht immer durch die erkrankte Haut das gesunde Gewebe.

Vervollständigend berichtete Jost von einer Pflanzenfreundin, die Dent Smith's Methode anwendet, hintere gesunde Blätter stehen lässt und damit nur einen Teil aus der schwächsten Stelle schneidet, um

weitere Assimilation zu gewährleisten. Zusätzlich wird mit einem Holzbohrer eine Rinne nach unten geschaffen, damit Wasser vom Zentrum abfließen kann.

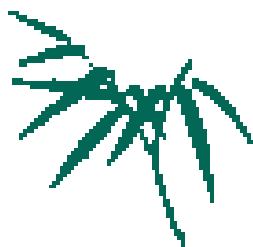
Das war's! Ich wusste, dass dies die einzige Chance war, meine Jubaea zu retten. Anfang Mai ging ich an's Werk: Ein Nachbar assistierte mir mit seiner Kreissäge. Stück für Stück sägten wir die Jubaea runter, eine Blattscheide nach der anderen musste weichen. Im hinteren Drittel ließen wir vier Blätter unbeschädigt stehen. Bis ins sichtbar gesunde Gewebe stießen wir vor und das Ergebnis war erst einmal erschreckend. Ein völlig dezimierter Palmstumpf war übrig geblieben, vier Blätter hingen trostlos im hinteren Drittel. Dort bohrten wir mittels einem Holzbohrer ein Drainageloch schräg nach unten. Ab-

schließend habe ich über die Schnittstelle Chinosol- und Holzkohlepulver gestreut.

Das Erstaunliche: Bereits einen Tag später habe ich schon Wachstum erkannt. Circa einen halben Zentimeter schob sich das Zentrum raus. Tag für Tag konnte ich immer mehr Wachstum beobachten. Nach einer Woche konnte ich Erfolgsmeldungen per Telefon weitergeben.

Heute steht meine Jubaea in fast alter Pracht da. Vier neue, recht große Blätter sind diesen Sommer gewachsen. Operation gelungen! Palme lebt!

Ich denke, dass sich diese Methode auch auf andere Palmen, evtl. auch Yuccas projizieren lässt. Einen Versuch ist es jedenfalls wert. Nur würde ich in Zukunft nicht so zögerlich sein und früher beginnen (Anfang April).



Alois Müntz

Herausforderung: Bambus-Drachen

Eigentlich erfuhr ich es ganz zufällig. Ein guter Bekannter wurde seinem bisherigen Hobby abtrünnig. Der Valentin fliegt jetzt Drachen, erzählte man sich. Witzig, sehr witzig, dachte ich bei mir. Ein erwachsener Mensch baut sich einen Drachen und ist damit hobbymäßig total ausgelastet. Aber als ich Valentin Grasl, so heißt der Mann, selbst traf und er mir von seiner Freizeitbeschäftigung erzählte, da war ich doch recht erstaunt. Und weil er von meiner Bambusbegeisterung wusste, hatte er gleich ein paar Fragen. Normalerweise werden Sportdrachen aus Glas- bzw. Kohlefaser-Stangen gebastelt, sofern man ihn selbst baut. Fertig kostet so ein Fluggerät schnell mal 200 Euro. Eine besondere Herausforderung ist es natürlich, einen Drachen

mit ursprünglichem Material, also Bambushalmen zu bauen. Und diese Herausforderung nahm dieser Drachenbauer an. Bespannt wird ein Drachen mit Polyester-tuch. Zuerst wird die Form und Größe ausgetüfelt, dann die Bespannung geschnitten, die Laschen genäht usw. Erst dann wird das Gestänge gefertigt. Problematisch sind die dicken Knoten, beispielsweise bei Phyllostachys, weil man die Verbinder (Plastikbüchsen) nicht drüber schieben kann. Also suchte Valentin aus einer riesigen Menge getrockneter Bambusstäbe jene Sorten heraus, die gleichmäßig dick, also ohne ausgeprägte Knoten waren. Gut 12 und mehr laufende Meter sind für einen Drachen notwendig. Welches Prachtstück letztlich daraus wurde, ist auf dem Bild

ersichtlich. Spannweite 4,60m, Standhöhe 2,30m. Die Materialkosten lagen bei ca. 150 Euro, bereits fertig gekauft, müsste man wohl über 600 Euro anlegen.

Rund um dieses Hobby tut sich einiges. Zeitschriften für Sport- und Designdrachen informieren die Interessierten, vermitteln Wissen und die neuesten Trends. Meisterschaften für Drachenflieger ziehen inzwischen 5.000 bis 10.000 Besucher an. Trickflieger beweisen ihr Können. Für Valentin gibt es zur Zeit nichts Schöneres wie blauen Himmel, herrlichen Wind und barfuß in der Wiese stehen, mit einem riesigen Drachen am Himmel, dessen enorme Kraft erst einmal gebändigt werden will.



Sommerfest 2003

Das diesjährige Sommerfest der Bambusfreunde findet im Bundesland Nordrhein-Westfalen, genauer gesagt ca. 50 km vor der holländischen Grenze, in Mönchengladbach-Venn statt.

Unser Mitglied Michael Busemann ist Garten-Landschaftsbau-Unternehmer und betreibt mit einem starken Team ausschließlich Vegetationstechnik. Er ist Gärtnermeister und beschäftigt sich seit etwa 12 Jahren auch mit Bambus. Aber das ist nicht alles, auf einer 10.000 qm großen Fläche hat er verschiedene Modellgärten gestaltet, wie z.B. den Bauerngarten, den Duft- und Naschgarten, Bambusgarten, weißer Garten, um nur einige zu nennen. Die in Hausgartengröße angelegten Gär-

ten sollen Anregungen geben und Mut machen, neue Pflanzenkombinationen auszuprobieren.

Diese von ihm und seinen Mitarbeitern angelegten Modellgärten dienen auch der eigenen Sortimentssichtung, dazu gehören unter anderem Hosta, Bergenien, Gräser, Geranium, verschiedene Zwiebelblumen und neuerdings Liriope. Im auf dem Grundstück befindlichen Folienhaus wird dann die gartenwürdige Auswahl vermehrt und findet in der späteren Gartengestaltung Verwendung.

Für das diesjährige Sommerfest hat er sich einiges an Programmpunkten zurechtgelegt, wir dürfen gespannt sein. Der Termin ist der 2. und 3. August. Alles weitere wie

Anfahrt, evtl. Übernachtungsmöglichkeiten werden im nächsten Bambus-Journal bekanntgegeben.

Wer sich natürlich schon im Vorhinein die Modellgärten ansehen möchte kann es gerne tun, unter

www.terra-der-schoene-garten.de
oder www.michael.busemann.de

ist dies möglich.

Fam. Busemann bittet alle Bambus- und Pflanzenbegeisterten, sich diesen Termin im Kalender fett anzustreichen, um möglichst viele Gäste aus nah und fern in Mönchengladbach-Venn begrüßen zu dürfen.

Eberhard Meyerhoff

Der erste Bambus in Deutschland?

Sicher, in den Botanischen Gärten Deutschlands gingen die ersten Samen auf. Dokumentiert ist *Fargesia nitida* 1917 bei Karl Foerster in Potsdam-Bornim. Mit seinem Gespür für Pflanzenverwendung bekommt der Bambus sofort den richtigen Platz im Senkgarten am gemauerten Wasserbecken. Über 60 Jahre sollte die Pflanze diesen Platz behaupten.

Mit Karl Foersterns eigenen Worten hört Bambus sich so an: „Jetzt streift ein Feierlicht den breiten mannshohen Bambus hinten in der Ufergartenecke. Seine tau-grauen Zweiglasten wallen breit hernieder auf tauige Silbersträhnen verlagertes Schwertlilienbüsche, die in Goldbinsen des Wasserbeckens schleppen. Heute, Mitte Oktober, blühen noch Wasserrosen. Ein freischwebender Bambuszweig ist unsagbar schön von Sonne durchleuchtet und ragt mit seinem indischen Zauber in das milde Schatten – und Farbgedröhn der Morgengartentiefen; und nach vorn schattet dieser Zweig jetzt schmal in den kleinen funkenblitzenden, braunen Zwergahorn am Wasserrande, so dass der Schattenstreifen ohne Funkeln liegt. Die hoch aus dem Bambusbusch aufstrebenden, kaum belaubten Neutriebe werden jetzt im Sonnenstrahl zu perlenumwundenen Silberlanzen und stehen vor dunkelkarminroten

Gründen efeuweinumrankter Pergolapfeiler, zwischen deren blaugrünem Gebälk hellgoldgelbe Sterne über großen Feuerblumen und schattenblauen Asten schweben.“ (Karl Foerster, „Garten als Zauber-schlüssel“, 1934)

Der Staudenzüchter und Gartenschriftsteller Karl Foerster hat mit seinen „7 Jahreszeiten“ das Gartenjahr ausgedehnt und die Blüten der Welt auch in die Wintermonate nach Deutschland geholt. Mit unseren immergrünen Bambusarten haben wir heute nun ein weit größeres Gerüst an grüner Kulisse als 1917 zur Verfügung. Nach dem Buch „Einzug der Gräser und Farne in die Gärten“ (Karl Foerster, 1957) stehen die gelbbraunen Gräsergestalten dominierend den Winter über in unseren Gärten. Was aber sind dagegen die Bambushorste mit Dschungelausmaßen, aus denen man jederzeit Affen herausschaukeln erwartet, wie sie sich jetzt bei uns entwickeln – hält man sie nicht mit Rhizomsperren auf ihrem Platz.

Wie weit wir seinen Visionen noch hinterher hinken, zeigt ein Artikel in der „Gartenschönheit“ von 1929: „In aller tiefster Wirklichkeit lebt er nicht nur mit den blauen Blumen von heute, sondern auch schon mit denen, die folgerichtiger Zuchtarbeit zwangsläufig zu fallen und im Lauf der kom-

menden Jahrzehnte den Menschen der Vereinigten Staaten von Europa zuwachsen werden. Erst wenn die Vereinigten Staaten von Europa da sind, werden die verschönerten Staaten kommen, deren Wälder und Gärten nicht wie bisher neunzig Prozent der Möglichkeit europäischer Wald- und Gartenschönheit unausgeschöpft lassen.“

2004 haben wir in der Politik eine große Erweiterung der „Vereinigten Staaten von Europa“ zu erwarten, aber da Europa geographisch bis an den Ural reicht, haben die Politiker noch ein Stück Arbeit zur Vereinigung aller Einzelstaaten vor sich.

Im Garten aber können wir die Eine-Welt-Idee verwirklichen, soweit die Pflanzen aller Herren Länder mit unseren klimatischen Bedingungen einverstanden sind. Aber wie Bambusbeheizungen und verpackte Palmen beweisen sind technische Hilfen ein Mittel zum Überleben in unseren Breiten.

Mein Lieblingsbuch von Karl Foerster, „Zu viel oder zu wenig Arbeit vertreibt aus dem Paradiese“, begleitet mich nun schon einige Jahre und befördert mich auch an kalten Wintertagen zu einer sich immer findenden Arbeit in den Gärten.

Bambus am Mississippi: Marler Spence

Nach Abschluß des Treffens der ABS, der Amerikanischen Bambusgesellschaft, in New Orleans, waren wir alle eingeladen am Sonntag einen Ausflug zu Marler Spence zu unternehmen. Nachdem die Transportfrage rasch gelöst war, haben wir diese Chance gern genutzt. Am Steuer unseres achtsitzigen "Vans" saß Rosy, über siebzig Jahre jung, die Frau mit dem einmaligen Bambusgarten inmitten der Hochhäuser im Zentrum von San Francisco. Sie chauffierte uns eine gute Stunde lang über die ewig lange Brücke des Pontchartrain Causeways, links und rechts nur Wasser, bis wir wieder das Festland erreichten. Als wir unserem Ziel näher kamen, waren die aufgestellten Schilder "Bamboo" eine wertvolle Hilfe. Marler Spence ist Mitbegründer des Louisiana-Gulf Coast Chapters.

Die ABS, insgesamt rund 1.500 Mitglieder, hat zwölf aktive Landesgruppen, die zumeist mehrere Staaten einbinden. Marler, ein drahtiger Endfünfziger, hat nach der Schule ein abgeschlossenes Studium der Zoologie an der Louisiana State University absolviert.

Er war eine Zeitlang Armeeeoffizier und als solcher beratend in Nordthailand tätig. Er hat auf einer Bohrinsel gearbeitet, war zwischendurch mit der Handelsmarine auf den Weltmeeren unterwegs, war drei Jahre lang Geschäftsführer bei der Containerfirma "Sealand" in Saigon, und unterrichtete schließlich englisch an der Militärakademie in Abu Dabi. Ausgerechnet in der Bücherei dieses Golfstaates stieß er auf das Buch "Bamboo" von David Farelly. Von da an nahm sein Leben eine andere Bahn. Er kehrte in die USA zurück übernahm in Louisiana sein Elternhaus mit fünf Hektar zugehörigem Gelände. Dort hatte er, bevor es ihn in die Welt hinauszog, bereits Mitte der siebziger Jahren drei unterschiedliche Bambussorten gepflanzt. Marler ist stolz auf einen Brief, den er am 21.5.1990 von mir erhielt und den er gut aufbewahrt hat. In diesem Brief schein ich ihn offensichtlich bestärkt und ihm für seine Unternehmungen Mut gemacht zu haben.

1996 gründete er Louisiana Bamboo Garden und bestreitet mit diesen Einnahmen

heute den größten Teil seines Lebensunterhaltes.

Seine allererste Begegnung mit dem Bambus geht weit in die Kindheit zurück. Im Alter von acht Jahren gewann er den Stabhochsprung in der Schülermannschaft. Mit einem Stab aus Bambus. Diesen Sport übt er noch heute aus. Er hat sich kürzlich für die nächsten National Olympic Games in der Seniorenklasse qualifiziert. Den Bambusstab hat er zwischenzeitlich gegen einen solchen aus Kohlefasern eingetauscht. Es hat zwar nichts mit Bambus zu tun aber vielleicht mit der Möglichkeit des Stabhochsprunges. Der Anteil der Übergewichtigen Menschen an der Gesamtbevölkerung der USA nimmt in erschreckendem Maß von Jahr zu Jahr zu. Unser drahtiger Marler hat keine Gewichtspröblem.

Die Begeisterung für die Pflanzen ist bei ihm offensichtlich und ansteckend. Das ist bei unserem gemeinsamen Rundgang deutlich geworden. Man sieht den Herrn der Bambusse zwar häufig in Begleitung seiner beiden Hunde aber niemals ohne Hut. Nicht einmal zwei Tage zuvor, am Rednerpult während der Konferenz in New Orleans, konnte er sich von ihm trennen. Auf meine Frage ob er den Hut denn auch im Bett trüge, hat er geantwortet: das wäre wohl in kälteren Regionen denkbar, nicht in Louisiana. Er hat mittlerweile eine umfangreiche Bambussammlung, Exemplare bis acht Meter Höhe (*Phyllostachys nigra Henonis*), die mit Ballen herausgenommen und verkauft werden können. Sein ganzer Stolz ist der frischgepflanzte *Phyllostachys pubescens bicolor*, ihn hütet er wie seinen Augapfel. Dieser Bambus hat gute Aussichten, in ein paar Jahren die Attraktion seiner Anlage zu werden. Marler hat es auch sonst mit Pflanzen. Rotfrüchtige Bananen, Bananen mit weißbunten Blättern, Heliconien und eine Reihe von tropischen Bambussen in großen Containern sind ums Haus verteilt. Seine selbstgezogene Ananas schmeckte köstlich. Eben diese und andere empfindliche Pflanzen räumt er im Spätherbst in ein hohes Folienhaus ein. Das Thermometer kann kurzfristig schon einmal auf minus zehn Grad Celsius absinken.

Auf seinem Gelände befindet sich ein kleiner See, auf einer Insel stehen *Gunnara macculata*, das Riesenblatt und *Taxodium distichum*, ein Baum der dort beheimatet ist und dem man überall begegnet. Diese seltsamen Höcker, die kniehohen Wurzeln mit den Atemlöchern sind faszinierend. Aufgepasst: überall im Süden gibt es die winzigen "fire ants", diese Mini-Ameisen tragen ihren Namen wahrlich zu recht. Wenn sie unbemerkt am Hosenbein hochkriechen und ihr Sekret ausstoßen, kommt es zu einem schlimmen Juckreiz.

Sehr eindrucksvoll, aber völlig harmlos dagegen die in allen Farben schillernde "King Snake". Einer der Besucher entdeckte sie unter einem großen Plastiktopf und hat sie mir dann auch gezeigt. Nach der zweiten Störung wurde es ihr zu viel und sie zog langsam von dannen. Die Bitte, sich mit einer stattlichen King Snake vor seinem Bambushain fotografieren zu lassen und mir das Bild rasch rüberzufunkeln, konnte mir mein amerikanischer Bambusfreund nicht erfüllen. Die Kingsnakes haben sich bereits für ihren Winterschlaf vorbereitet. Im Mittelpunkt von Marlers Haus steht ein Schreibtisch, an der Wand dahinter das Halmeplaster, von dem es wohl in den USA mehr Exemplare gibt als in Europa. Ansonsten ringsum überall Bücher und Bambusrelikte. Marler sagt, daß wir die Tiere als einen Teil der Schöpfung lieben sollen. Wir sollen sie nicht töten und verzehren. Folgerichtig ist er Vegetarier. Auf meine Frage, ob er ein religiöser Mensch wäre, antwortete er, religiös würde er es nicht nennen, vielleicht geistig (spirituell). Jedenfalls ist er der Überzeugung, dass wir mit der höheren Macht, die uns allen innewohnt, kommunizieren können. Diese innere Kraft sage ihm zwar nicht, dass er Bambusse heranziehen soll, sie ermahnt ihn aber, die Gesamtheit der Schöpfung zu achten und sein Handeln danach auszurichten. Marler, obwohl ein Einzelkämpfer, ist ein in sich ausgeglichener Mensch. Wer ihm begegnet, spürt sofort, dass ihm der Bambus zu dieser inneren Ruhe verhilft und ihm die heitere Gelassenheit schenkt.

Suche & Biete

Abzugeben: *Phyllostachys aurea*, *aureosulcata*, *bissettii*. Suche: *Fargesia scabrida*, *Brachystachium densiflorum*, *Sinobambusa tootsik* und *f. albostrata*, *Pleio-*

blastus viridistriatus und *f. vagans* und *f. chrysophyllus*, *Thamnocalamus tessellatus*. Tausch möglich.
Telefon: 05743/911102.

Kleine Merkwürdigkeiten

Freudig erwartet, freudig gelesen: wieder eine Ausgabe des Bambusjournals, die Nummer 4/2002. Doch schon beim Editorial werde ich nachdenklich. Ja, lieber Herr Sieber, die Bitte um Mitarbeit – irgendwie trifft sie auch mich.

Man nimmt es als selbstverständlich hin, viermal im Jahr interessante und fundierte Beiträge zu lesen. Selbstverständlich? Natürlich nicht – viel Engagement und Mühe ist nötig, doch wie so oft von überwiegend denselben Bambusfreunden. Man glaubt sie schon fast persönlich zu kennen. Es regt sich also ein wenig das schlechte Gewissen. Könnte man nicht auch mal...? Aber was hat schon einer, der noch vor acht Jahren ein zwar interessierter, aber totaler Bambuslaie war, Lesenswertes zu berichten? Über rein fachliche Fragen – nein, lieber nicht, das können die Experten besser. Aber über Merkwürdigkeiten – da gab es doch einige, denn Bambus scheint sich nicht immer um Bücherweisheiten zu kümmern.

Angefangen hat es mit einem Bambuskatalog einer namhaften Firma. Vor der Wende gab es für mich als Ostberliner nur die Staudengärtnerei von Karl Förster in Bornim bei Potsdam, und damit auch nur das angepriesene „Riesengras“ *Fargesia nitida*. Das wuchs und gedieh selbst im märkischen Sandboden und kam über jeden Winter. Daß es noch andere Arten gab, die meinen Vorstellungen von „Bambus“ eher entsprachen, wurde staunend im besagten Katalog entdeckt.

Die ersten beiden Winter verpassten mir einen gehörigen Dämpfer. 1995/96 und besonders der berüchtigte Winter 1996/97 hatten nicht nur meinen ersten „richtigen“ Bambussen arg zugesetzt. Gerade *Ph. propinqua*, als besonders frosthart gepriesen, wurde beide Male zu Stroh trotz dicker Winterpackung und fiel nach langwieriger Erholung jedes Mal weit zurück. Später las ich dann, dass es womöglich kein echter *propinqua* war. Immerhin, er lebt noch heute, blüht ab und zu und ist weit davon entfernt, ein Vorzeigexemplar zu sein.

Anders *Ph. aureosulcata* f. *spectabilis*. Die Pflanze überstand den ersten Winter ohne einen Kratzer, den 1996/97er lediglich mit geringen Blattverlusten und seither alle anderen Winter unbeschadet. Dazu ein immenses Wachstum, 4-5 Meter in der Höhe und gut 4 Meter in der Breite. Aber nicht schadenfroh sein: ich habe die Rhizomsperrung nicht vergessen, sondern ein-

fach genügend Platz! Seitdem habe ich schon viele Teilstücke verschenkt. Alle gedeihen prächtig.

Doch was ich sonst über Bambusvermehrung in schlaun Büchern las, z.B. Rhizomvermehrung, nein, das schien kompliziert und unsicher zu sein. Topfkultur, die ersten Winter im Glashaus – leider habe ich keins – ich wollte es lieber gar nicht erst versuchen.

Dann bekam ich von einem Bambusfreund in Berlin im April 2001 einen kleinen *Bashania fargesii*. Bambus des Jahres 1996 – das musste doch was Tolles sein! Der Bambusfreund war gerade dabei, ein großes Exemplar zu verpflanzen, beim Weggehen sah ich herausgerissene Rhizome herumliegen. Er packte mir noch zwei Rhizomstücke in den mitgebrachten Eimer und sagte: „Ach, einfach nur in die Erde stecken, das wird schon!“

Das glaubte ich keineswegs, aber ich wollte ihn nicht kränken und nahm sie mit. Ich suchte eine schattige und feuchte Stelle aus (soweit es das bei mir überhaupt gibt), gab Kompost dazu und glaubte nicht an ein Überleben. Insgeheim hofft man zwar ein wenig und denkt an das Sprichwort von den dümmsten Bauern mit den größten Kartoffeln...

Als ich Anfang Mai verreiste, tat sich noch nichts. Immerhin war ich dann vier Wochen weg, niemand da zum Gießen – adieu, Rhizome! Aber nein: Anfang Juni standen sie da, makkaronidicke Grashalme nur, aber sattgrün und gesund, mit großen Blättern! Bis jetzt stehen sie als Versuchskaninchen ohne jeden Winterschutz, aber auch ohne jeden Schaden (das schreibe ich Ende Januar 2003, der Winter ist ja noch nicht zu Ende) an der selben Stelle. Die ebenfalls mitgebrachte größere Pflanze ist inzwischen fast zwei Meter hoch.

In einen neu angelegten Steingarten hatte ich viel Komposterde gegeben. Alles gedieh gut, aber was sah ich denn da zwischen den anderen Pflanzen? Was meine Frau als Grashalm herausgerissen hätte, erkannte ich als Bambussämling. Nur: das war unmöglich! Ich hatte nichts ausgesät, der ab und zu blühende *Propinqua* stand weit weg und hatte auch noch nie Samen angesetzt – was war das nur?

Vorsichtig grub ich die Pflanze aus. Des Rätsels Lösung war verblüffend: beim Abstecken von Teilstücken vom Specki hatte ich überflüssige Rhizome geschreddert und in den Kompost gegeben. Ein etwa ein

Zentimeter langes Stückchen, ca. fünf Millimeter im Durchmesser, war ausgetrieben, acht Zentimeter lang mit drei sattgrünen Blättern! Vielleicht hätte ich versuchen sollen, sie weiter zu kultivieren, aber ich habe schon so viele! Dafür glaube ich nun nicht mehr alles blindlings, was in Büchern steht. Bambuszähigkeit kontra Lehrmeinung!

Am meisten Freude hat mir bisher *Ph. vivax* f. *aureocaulis* gemacht. Er ist zwar anfangs nur halbtot über die besagten ersten Winter gekommen, doch er hat sich in den letzten Jahren zu einem Schmuckstück entwickelt. Sechs-Meter-Halme mit 33 Millimeter Durchmesser – da kann man nicht meckern. Immerhin ist Berlin nicht Ligurien. Merkwürdigkeiten aber auch hier. Im Jahr 2000 kamen die neuen Halme bereits am 25. März, 2001 im Mai, 2002 Ende Juni und auch nur noch daumendick. Allerdings war der letzte Sommer eher ein grün getarnter Winter.

Apropos Winter: ich werde mich hüten, zu den aus aktuellem Grund immer wieder aufflammenden Debatten über Winterhärte, Wintergrün usw. auch noch meinen Senf dazuzugeben. Aber erinnert sich noch jemand an die von mir unbeabsichtigt losgetretene Diskussion im Bambusforum (Internet) im vorigen Winter über „Gießen mit warmem Wasser?“ Für die, die es nicht kennen: da mein Sandboden wenig Wasser hält und ich nicht im Garten wohne, also auch nicht mal schnell bei passendem Wetter wässern kann, die Leitung muß ja abgestellt sein, schaue ich nur ab und zu nach dem Rechten und nehme bei der Gelegenheit ein paar Kanister mit sehr warmem Wasser mit. Wenn der Boden unter der dicken Abdeckung offen ist, bekommen meine wertvollsten und empfindlicheren Bambusse 10-20 Liter Wasser. Fazit: Geschadet hat es offenbar noch nie, und ich hoffe, dass ich manchmal genau das fehlende bisschen Wasser liefern konnte, das zum grünen Überwintern wichtig war. Zu Risiken und Nebenwirkungen – vielleicht haben andere Bambusfreunde eigene Erfahrungen mit Winterwässerung?

Wie schon oben beim *vivax aureocaulis* erwähnt: Der Zeitpunkt des neuen Austriebs ist offenbar hauptsächlich vom Witterungsverlauf abhängig. Lage des Grundstücks und Kleinklima tun ein Übriges. Aber mein *Ph. bissetii*, eine der dauerhaftesten Arten überhaupt und bisher ohne jeden Winterschaden, bekam 2002 überhaupt

keinen neuen Halm! Er sah kerngesund aus, bekam neue Blätter, aber das war's dann auch. Da bin ich schon auf diesen Sommer gespannt. Wenig bekannt und selten erwähnt ist *Fargesia utilis*. Nach einigen Jahren war die Pflanze mit Halmen von etwa 3,50 Metern bestückt, die jedoch artbedingt bogig überhingen. Letzten Sommer ein toller Zuwachs: Ende Mai kamen

etwa 15 zum Teil bis 25 mm dicke Triebe, die schnell an Länge gewannen. Bei einer Länge von etwa 2,50 Metern kam ein starker Sturm. Die frischen Triebe peitschten sich gegenseitig weg! An den traurigen Überresten stellte ich fest, dass bei dieser Art die nicht ausgereiften Triebe höchstens die Stabilität von Rhabarberstangen haben! Ganze drei Triebe blieben übrig.

Bambus bleibt also spannend und stets für Überraschungen gut. Die Freude, die man in guten Jahren hat, lässt dann manchen Kummer rasch vergessen.

Vielleicht haben auch andere Bambusfreunde/-freundinnen kuriose oder unerwartete Begebenheiten zu berichten?

Sonja Illig

Bambus

Workshop unter der Leitung von Marianne Pucks

Im Reif am Bambus Im Morgenlichte plustert Der erste Spatz sich

Takeshi

Schon die erste Seite in den Unterlagen macht neugierig auf mehr. Gespannt sind alle auf die kommenden Tage, in denen Bambus unser Material für Ikebana sein wird.

Der Arbeitsraum ist dekoriert mit modernen Miniaturen aus schwarzem Bambus, aber auch klassischen Gefäßen. Ähnliches werden wir am zweiten Tag arbeiten. Lange Stangen von dickem, grünem Bambus liegen am Boden, als Abdeckung für eine andere Ladung per Schiff weit gereist aus Asien, wie uns Frau Pucks erzählt.

Nach interessanten botanischen Informationen durch Frau Pucks über den Aufbau

der Pflanze – alle Teile bestehen aus Segmenten (Internodien), die durch Knoten (Nodien) abgeschlossen sind – suchten sich die Teilnehmenden „Ihre“ Bambusstange aus. „Der Bambus ist mein Bruder“, sagt ein vietnamesisches Sprichwort und drückt genau das Verhältnis der asiatischen Menschen zu dieser Pflanze aus, auch wir betrachteten die markanten Muster an den Bambusrohren mit Ehrfurcht.

Bambus steht für Elastizität, Ausdauer und Hartnäckigkeit – letzteres spüren wir Teilnehmenden deutlich. Manche Schramme und verschiedene Pflaster verzieren bald die Hände. Dankbar nehmen wir die handwerkliche Hilfe vom Assistenten Oliver Faber an und durch Gina Speiers unermüdlchen Einsatz, das oft widerspenstige Material zu fixieren, schaffen es alle, durch Sägen, Bohren, Hämmern, Schleifen,

Gipsen, Polieren, Ölen (Details über Arbeitsschritte würden diesen Rahmen sprengen), ihre kreativen Vorstellungen umzusetzen. Erstaunlich, welche Vielfalt aus einem Bambusrohr entstehen kann.

Am zweiten Tag arbeiten wir fantasievolle Miniaturen oder auch große skulpturale Arrangements. Alle „Reste“ finden Liebhaber und werden unter geduldiger und sachkundiger Anleitung zu kunstvollen Objekten verarbeitet. Mit viel Liebe zum Detail und unerschöpflicher Kreativität korrigiert Frau Pucks die Arbeiten, lobt, ermutigt, fördert.

Begeisterung bis zur letzten Sekunde – bei allen; den Teilnehmenden, Frau Pucks und den Assistenten. Herzlichen Dank an Alle und weiterhin so viel Feuer und Freude beim Lehren und Lernen.

Franz Nijakowski

Bambusfreunde im Westen

In der tristen Winterzeit wurden Anfang dieses Jahres 12 Freunde des Riesengrases über das EBS-Internet-Forum zusammengetrommelt unter dem Stichwort „Bambusfreunde im Westen“. Am 15. Februar 2003 trafen wir uns kurzfristig in Wittem bei Aachen, nur ein paar Schritte hinter der holländischen Grenze. Jürgen Schmitz hatte freundlicherweise in sein Reich eingeladen (ein sehr schöner, vielfältig mit tollem Bambus und Begleitpflanzen gestalteter Garten). Trotz Außentemperatur, knapp unter dem Gefrierpunkt,

war es ein spannender, herzerwärmender Garten-Rundgang. Viele der Gräser unserer Begierde waren „live“ in Jürgens Garten zu bewundern. Bei Kaffee und Kuchen wurde anschliessend im warmen Haus gefachsimpelt. Auf gemeinsamen Wunsch beschlossen wir eine eintägige Bambus – Info-Reise zum Garten unseres hochgeschätzten Albrecht Weiß und anschließend zum Bambus-Garten Willumeit in Darmstadt. Wer an dem Treffen „Bambusfreunde im Westen“ teilnehmen möchte, hier die Daten:

Treffpunkt am 03. Mai 2003, ca. 10 Uhr, bei Albrecht Weiß in 64346 Seeheim-Jugenheim.

Verbindliche Zusagen bitte bis zum
22. April 2003 an:

Franz Nijakowski
Telefon 0 21 51 / 54 28 81
oder 0 21 51 / 83-35 36
nijakowski.franz@tks-nirosta.thyssenkrupp.com

Termine

25. April bis 12. Oktober 2003

Internat. Gartenbauausstellung

in Rostock. Mit 24 Blumen- und Pflanzenschauen, 20 Gärten der Nationen, schwimmenden Gärten auf der Ostsee, der nördlichsten Seilbahn Deutschlands, dem Weidendom als größtes Naturbauwerk der Welt und vielem mehr.

Infos: 03 81 / 78 23 00, www.iga2003.de

26. bis 27. April 2003

EBS-Infostand

mit Fotoausstellung, Fernsehbeiträgen usw. zu den Anwendungsmöglichkeiten des Bambus. Jeweils von 10 bis 18 Uhr im Freilichtmuseum am Kiekeberg, Rosengarten-Ehestorf bei Hamburg-Harburg.

Infos: Reinhard Trautmann, Kontaktstelle West, www.bambustraeume.de

26. bis 27. April 2003

Pflanzen-Raritäten-Börse

im Gruga-Park der Orangerie Essen

Infos: 02 01 / 8 88 31 04, www.grugapark.de

07. bis 11. Mai 2003

EBS-Bambusreise

Schlösser der Loire (Frankreich).

Infos: EBS-Deutschland

09. bis 11. Mai 2003

**Zaubergarten – Gartenzauber
Die Freisinger Gartentage**

Infos: 0 81 61 / 8 18 87

23. Mai bis 10. August 2003

Blumensommer Nordhein

Blumen- & Gartenschau BW

Infos: 0 71 33 / 18 20

29. Mai bis 01. Juni 2003

Gartenfestival Landshut

in Burg Tausnitz.

Infos: 08 71 / 4 52 06, www.gartenfestival.de

06. bis 09. Juni 2003

Das Gartenfestival

im Schloss Fasanerie in Fulda-Eichenzell.

Infos: 06 61 / 9 42 66 13

08. bis 09. Juni 2003

Fürstenfelder Garten-Gaudi

Seltene Pflanzen, Steinfiguren, Keramikblumen, Fachvorträge, Gartenkonzerte, Workshops, Kinderprogramm u.v.m.

13. bis 15. Juni 2003

Ausstellung Rosen im Palmengarten

in Frankfurt am Main.

Infos: Palmengarten, 0 69 / 21 23 66 89,

www.palmengarten-frankfurt.de

18. bis 22. Juni 2003

Exkursion Parks & Gärten in Belgien

Infos: 06 81 / 9 05 13 84, www.dggl.org

21. bis 22. Juni 2003

Spezialitätenbörse im Palmengarten

in Frankfurt am Main.

Infos: Palmengarten, 0 69 / 21 23 66 89,

www.palmengarten-frankfurt.de

Walter Liese

Bücherkiste

Jiang Zehui, Xiao Jianghua, Xu Huangcan

Bamboo and Rattan in the World

Science Press, Beijing, China

20x30 cm, 622 Seiten, zahlreiche Photos, in chinesisch mit englischer Einführung und Gliederung.

ISBN 7-5381-3788-2, CNY 160,00, etwa Euro 20,00

Bambus und Rattan haben vitale Bedeutung für über eine Billion Menschen. Die Bambusen sind vielseitige Pflanzen für ungezählte Verwendungen; Rattan liefert das Material für die Handarbeit von Millionen, besonders im ländlichen Raum. Das Wis-

sen um ihre Biologie, Eigenschaften, Nutzung und Verwertung wurde durch die Forschung in den letzten Jahrzehnten immens vergrößert. Hieran ist besonders China beteiligt. Dieser Kenntnisstand ist kompilatorisch in dem vorliegenden, mit 2,5 kg gewichtigen Band dargestellt, der von Prof. Jiang Zehui, Präsidentin der Chinese Academy of Forestry (Schwester des noch amtierenden chinesischen Staatspräsidenten) und zahlreichen Kollegen zusammengestellt wurde.

Auf 400 Seiten werden die verschiedenen Themen für den Bambus behandelt, auf 200 Seiten für Rattan. Die Abschnitte sind

reich mit Graphiken, Tabellen und Farbphotos illustriert. Das Buch enthält eine Fülle von Informationen, die allerdings nur dem chinesisch Lesenden offenbart werden, doch ist eine englische Übersetzung geplant, hoffentlich zu dem gleichen, erstaunlich geringen Preis.

Die regierungsamtliche Bedeutung von Bambus und Rattan für China kommt auch durch das „International Network for Bamboo and Rattan“ (INBAR) zum Ausdruck, die als einzige Internationale Organisation in China akkreditiert ist und nach 5 Jahren einen imponierenden Neubau beziehen wird.

Vorschau

Auswertung Winterhärte 02 / 03

Bambusporträt: Pseudosasa japonica und ihre Kultivare

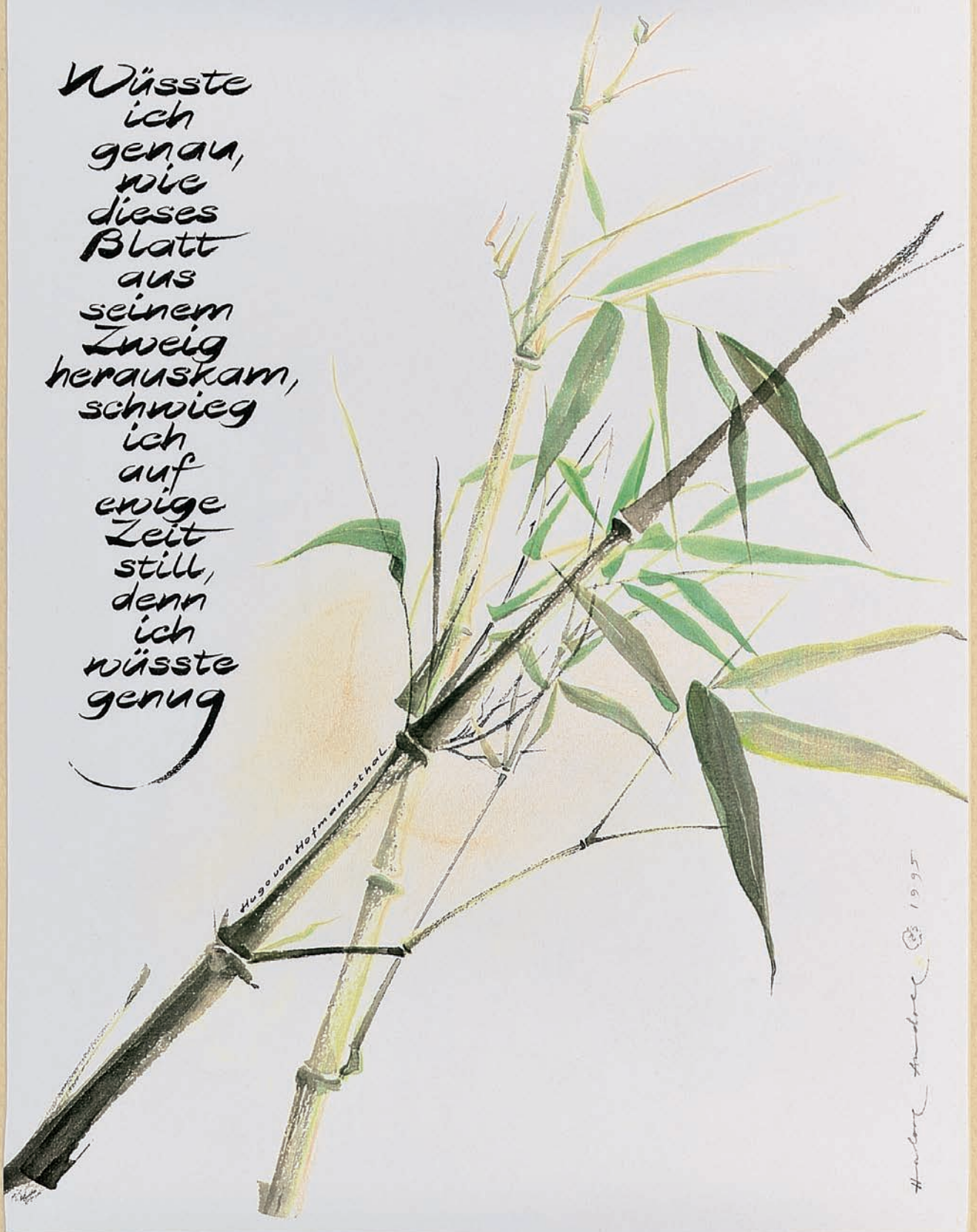
**Bambusreise: Gärten der Loire
Und: Spezial: Der Garten Monet**

**Programm: Sommerfest in Viersen
bei Mönchengladbach**

**Bambus im Innenraum:
Standpunkte und Erfahrungen**

**Taglilien – die Blumen
des intelligenten Faulen**

Wüsste
ich
genau,
wie
dieses
Blatt
aus
seinem
Zweig
herauskam,
schwieg
ich
auf
ewige
Zeit
still,
denn
ich
wüsste
genug



Hugo von Hofmannsthal

Hilbert Andree © 1995